

diese Begründung starkes Echo finden würde. Es scheint die Verantwortung dafür.

Zum andern und hauptsächlich steht das Zentrum nach seiner Weigerung, auf Hindenburgs Bürgerblock einzugehen,

Auflösung des Reichstags und Neuwahlen

als gegeben an. Diese Folge steht ihm noch vor der Proklamierung der Diktatur. Neuwahlen aber will das Zentrum jetzt vermeiden, mit allen Mitteln vermeiden. Gerade die linken Zentrumsführer wollen sie vermeiden.

Warum das? Sie fürchten einen schlechten Ausgang der Wahlen. Sie nehmen an, daß sie mit einer Auflösung, die wiederum allein dem Zentrum in die Schuhe geschoben würde, nur die Sache der deutschnationalen Monarchisten fördern würden. Denn wie würde der Wahlkampf verlaufen? Es würde eine

militärische Wahlparole

geben. Wie würde es in den Wahlaufrufen heißen? Die Sozialdemokratie will die Reichswehr zerschlagen: seht und lest die Scheidemännische Redel! Das Zentrum hilft dabei. Das letzte bißchen bewaffneter Macht soll uns genommen werden. Schutzlos, wehrlos sollen wir den polnischen Uebergriffen ausgeliefert sein. Nicht einmal ein bescheidener Grenzschutz soll verbleiben. Anstatt die Reichswehr auszubauen, wie wir Rationalen es wollen, soll sie vollends abgebaut werden. Wähler, haut die Vaterlandsverräter in die Pfanne!

Auf der linken Zentrumsseite sagt man sich, daß die deutsche Demokratie bei Militärparolen stets schlecht abgeschnitten hat. Man erinnert an 1887, an 1893 und 1907, die Stotterwahlen. An dieser allgemeinen Einstellung hat sich durch die Erfahrungen des Weltkriegs nichts geändert oder nichts mehr geändert. Sicherlich: die Kadets der linken Parteien stehen fest, die sozialdemokratischen wie die des Zentrums. Aber darauf kommt es nicht an. Die Mehrheit im Parlament wird nicht von den festen Parteianhängern und Wählern, sondern von den Schwankenden und Schlafmühen vergeben. Militärparolen reißen die Schwankenden auf die rechte Seite, scheuchen die Schlafmühen aus ihrer Dfenecke, schlagen ihnen die Zipfelmützen von den Ohren herunter und jagen sie erfahrungsgemäß in die Hände der Reaktion. Wenn sie sich später den Schaden ansehen, ist nichts mehr zu ändern.

Singulär kommt noch ein Drittes. Die

Volksmassen sind schwer verärgert

über die lange Dauer der Regierungskrise. Das Zentrum weiß das so gut wie wir. Deshalb lauten die ersten beiden Sätze des Manifestes wie folgt:

In wachsendem Befremden sind weite Kreise des deutschen Volkes der politischen und parlamentarischen Entwicklung der letzten Wochen gefolgt. Die öffentliche Meinung im Lande vermag in dem Zank und Streit der Parteien keinen Sinn mehr zu erkennen.

In einem Wahlkampf würde das wachsende Befremden sich entladen, jagen sich die linken Zentrumsführer. Das parlamentarische System würde neben der militärischen Parole von den Monarchisten in den Vordergrund gerückt werden. In den Wahlaufrufen der Rechten würde es heißen: „Seht euch

diese Jammerkerle

an! In sechs langen Wochen haben sie keine Regierung zustande gebracht. Was können sie? Nichts als die fetten Mägen verzerren auf Kosten der notleidenden Volksmassen. Da hat unser Hindenburg dazwischen gegriffen. Er

hat die Bande von Nichtstuern und Messschlemmern auseinandergejagt. Nun wählt andre an ihrer Stelle, damit anstatt des widerlichen Parteigezänks endlich fruchtbare Gesetze, eine ruhige Entwicklung und Arbeit für alle geschaffen werden können. Wähler, folgt unserm Hindenburg!“

An den Plakatsäulen, an den Hauswänden und Bretterzäunen würde wieder in Millionen von Exemplaren jenes Plakat erscheinen, das den Titel trägt:

„Der Retter“

den Kopf Hindenburgs zeigt und darunter seinen Brief bringt, der ja ganz den Stil und die Form eines Wahlbriefes zeigt. Auf diesen „Retter“ würden zum zweitenmal diejenigen Millionen hineinfallen, die nötig sind um der Weimarer Koalition zu einer sichern Mehrheit zu verhelfen. Die Deutschnationalen hätten ihr Ziel erreicht. Viel umfassender, als es heute möglich ist. Die Monarchisten wären für vier Jahren die Beherrscher der Republik geworden. Was würde von der Republik nach solchen vier Jahren noch übrigbleiben?

Die linken Zentrumsführer wollen daher mit dem Manifest

den Monarchisten die Wahlparole verderben.

Wirth im „Berliner Tageblatt“ und die „Germania“ erklären, daß Marx den Deutschnationalen auf Grund des Manifestes „präzise, konkrete, ins einzelne gehende Forderungen“ vorlegen wird und daß ein Ja, ein Nein nur gilt. Da die Verhandlungen im verschwiegenen Zimmer vor sich gehen, verlangt Wirth eine genaue Protokollführung.

Zur Stunde, in der diese Zeilen in Satz gehen, beginnen die Verhandlungen. Für ihren Verlauf und Abschluß wird lediglich entscheidend sein, ob die

Deutschnationalen so geschickt lügen

können, daß die Mehrheit des Zentrums sich so stellen kann, wie wenn sie ihnen die Lügen glaubt. Wenn ja, kommt der Bürgerblock zustande, von dem man heute nicht jagen könne, wie lange er dauert; wenn nein, bleibt nur die Auflösung übrig, an der dann aber nicht das Zentrum, sondern die Deutschnationalen die Schuld tragen. Die Militärparole würde nicht so stark zünden; demokratische Fragen würden neben ihr zur Entscheidung gestellt werden; auch die Enttäuschung über das parlamentarische System würde sich nicht so stark bemerkbar machen.

Das ist die Rechnung, das sind die Motive der linken Zentrumsführer. Wirth ist stolz darauf, daß er nach jahrelangem Kampfe jetzt seine Partei zum offenen, rückhaltlosen republikanischen Bekenntnis gebracht hat. Er nimmt an, daß er im Drange des Augenblicks die

Deutschnationalen zum republikanischen Kniefall

bewegen kann. Wenn nicht, dann kündigt er ihnen entschiedene Opposition an, die er für aussichtsreich hält, mit der ihnen dann die falsche, irreführende Wahlparole verborben hat.

Das Ringen zwischen den alten und neuen Mächten tritt in eine neue Phase. Die Zeit der Buttsche ist abgetan; die gesellschaftliche Aushöhlung der Republik beginnt. Sie wird lange dauern und viele Abschnitte aufweisen. Die dritte französische Republik hat rüchszwanzig Jahre gebraucht, um sich durchzujagen. Das war die dritte. In Deutschland handelt es sich um die erste. Wie lange wird sie kämpfen müssen, bis ihr Leben gesichert ist?

Republikaner, schart euch zusammen! —

Reglung des Schießsports

Der preussische Minister des Innern hat folgenden Runderlaß über die Reglung des Schießsports herausgegeben:

Der Schießsport ist grundsätzlich nur noch auf Schießständen zuzulassen, die von den Ortspolizeibehörden genehmigt und ordnungsmäßig abgenommen sind, auch dürfen nur solche Waffen und Munition unter Beachtung der noch gültigen Verordnung über Waffenbesitz vom 13. Januar 1919 (RGBl. S. 31, 122) nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen benutzt werden, die für den betreffenden Schießstand genehmigt sind. Durch ständige, möglichst unvermutete Nachschau haben sich die Ortspolizeibehörden von dem ordnungsmäßigen Zustand der Schießstandsanlagen zu überzeugen. Allgemeine Gesichtspunkte für den Bau und die Errichtung solcher Anlagen hat die Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen G. P. in Berlin-Galensee herausgegeben. Bereits bestehende, polizeilich noch nicht genehmigte Schießstände müssen nachträglich binnen 4 Wochen nach Veröffentlichung dieses Erlasses zur Genehmigung angemeldet werden.

Jedes Schießen hat unter Leitung einer Aufsichtsperson stattzufinden, die von den Vereinen bestellten Aufsichtspersonen sind ein für allemal oder für den Einzelfall der Ortspolizeibehörde namentlich anzugeben, die sie bei Unzuverlässigkeit ablehnen kann. Diese Aufsichtsperson ist für die Beachtung aller erforderlichen Vorsichtsmaßregeln verantwortlich. Der Ortspolizeibehörde ist jederzeit der Zutritt zu den Schießständen und den Schießveranstaltungen gestattet. Zugunliche unter 17 Jahren sind vom Schießen auszuschließen.

Die Vereinsvorstände müssen sich zur sicheren Bewahrung der dem Verein geböhrigen Gewehre auf oder nahe bei dem Schießstand verpflichten und die Verantwortung für jede mißbräuchliche Verwendung der Waffen übernehmen. Der Aufbewahrungsort ist der Ortspolizeibehörde anzuzeigen; sie kann einen andern fordern, falls ihr der vom Verein angezeigte nicht zuverlässig erscheint. Waffen dürfen zum und vom Schießstand nur verpackt und getrennt von der Munition befördert werden. —

Die Statsberatung

Die Behandlung des Stats des Reichswirtschaftsministeriums am Sonnabend im Haushaltsausschuß des Reichstags brachte zunächst einen Vorstoß der Deutschnationalen gegen den Reichskohlenkommissar. Der Volksparteiler von Raumer erklärte dagegen, daß der Reichskohlenkommissar nicht entbehrlich sei, besonders weil ihm die Kohleneinfuhr unterstehe. Ganz merkwürdige Ansichten der Deutschnationalen über deutsche Wissenschaft traten auch bei Behandlung des Antrags zutage, die Beamten des Statistischen Reichsamts, insbesondere der Reichsschuldenverwaltung, ein besseres Aufsehen zu ermöglichen. Der Deutschnationale Schmidt (Stettin) forderte baldigen Abbau des Reichsstatistischen Amtes, das er sehr gewöhnlich einen „Wasserkopf“ nannte.

Demgegenüber betonte Abg. Silberding (Soz.), daß es Pflicht sein müsse, die deutsche Statistik entsprechend der amerikanischen auszubauen. Auch die übrigen Parteien sprachen sich in ähnlichem Sinne aus, so daß die Deutschnationalen mit ihrer hinterwäldlerischen Ansicht allein blieben. Angeregt wurde dagegen, das preussische Statistische Amt mit dem Statistischen Reichsamte zu vereinigen.

Eine weitere Erörterung ergab sich über den im Etat angeforderten Fonds in Höhe von 500 000 Mark, der zur Förderung wissenschaftlicher Forschung, Ausbildung durch Studienreisen bestimmt ist. Abg. Heiman (Soz.) äußerte grundsätzliche Bedenken gegen solche Sammelfonds und fragte, ob das Ministerium bereit sei, den Sammelposten zu spezifizieren.

Wilhelm-Theater

Schpiel: Leopoldine Konstantin.

Ueber das Stück an sich — Die Schule der Koketten heißt es — ist eigentlich nicht viel zu sagen. Sein Wert liegt darin, daß es einer Künstlerin wie Leopoldine Konstantin Gelegenheit gibt, die Reize ihrer Darstellungskunst zu beweisen: im 1. Akt ist sie ein liebes, ungeliebtes Romanze-Räuberin, im 2. eine galante, geistreiche Kokette und im 3. endlich große Kurthane, eine der ephemeren Gattinnen von Paris. Sie zeigt uns in drei Stationen den Weg von einem Mädchen aus dem Volke zur grande dame, aber ja, daß der Grundcharakter ihres Wesens, eben das kleine, ehrgierige Fortschrittsstückerl, noch in der Beherrscherin der exquisiten Salons, die auf dem Gipfel ihrer Karriere mit dem Präsidenten der Republik hinkt, unverkennbar durchschimmernd. So spielt sie eigentlich in drei Rollen eine.

Was sonst noch an Wert in dieser Boulevardekomödie der Französin Paul Armand und Marcel Gerbidon liegt, geht dem deutschen Publikum verloren durch die Unkenntnis der französischen Romanromanik und überdies durch die laibliche, stiltliche Entschärfung des Regisseurs.

Nach deutscher Auffassung sind alle Rollen einfach Dinnen, Romanze: beneidliche Erscheinungen eines laibhaften Zeitgeistes, über die man am besten gar nicht spricht. In dieser Einstellung des Spielers zum Problem der freien Liebe hat auch das in unsern Ohren fallende Klischee der epigrammatischen Dichtungsform nichts geändert, das die Dime zum Prototyp der Kokettin, zum laiblichen Heiligen, zum „Schwarzen Mann“ erhebt. In Frankreich, aber auch in Paris, werden die Koketten als dramatische Charaktere behandelt, die mit ihren typischen Eigenschaften eben nicht nur einmal das risikante, fatalistische Abenteuer des Glücks der Ehe machen, sondern öfters in dem eines freien Künstlers, und die dadurch mehr Anteil über den Wert des Lebens gewinnen, mehr eigenem Geist und überhöhter Lebensauffassung. Daß sie für ihre Liebe vom dem jeweiligen Freunde aufgegeben werden, unterliegt sie im Grunde nicht besonders den Ehefrauen, die ihren Gatten in Hinsicht auf diese Hinsicht und sich — im Falle einer Scheidung — sogar noch bezahlen lassen, wenn sie dem Mann nicht einmal mehr ihre Liebe bieten. — Aber weil der Deutsche über alle diese Dinge anders denkt, versteht er auch nicht den eigentlichen Reiz, den der Komiker für seine Koketten empfindet. Französische Dichter und ihre Kritiker und Bühnenkritiker in der französischen Literatur geist (Maurice Levaillant, Henri Faton u. a.), in den Salons werden die Rechte von berühmten Schriftstellerinnen, und in der Zeit geübt keine offizielle Persönlichkeit, mit einer unerschütterlichen Sicherheit an einem Tische zu sitzen. Wir Deutschen kennen das ständliche Publikum. Und wir empfinden es als befremdend, wenn ein einfaches Mädchen durch die geistliche Eingebung zunächst ihrer laiblichen Reize und dann ihrer geistigen auf der Bühne der Gesellschaft auftritt. Da ist es nun bezeichnend für die dramatische Behandlung der Komödie, daß sie in der ersten Szene den Reiz (oder Galanterie) in die mehr laibliche haben, je besser sie aufbewahrt werden. Die Komödie ist ein einfaches Mädchen, das die Komödie zum Prototypen der Kokettin, zum Prototypen der Kokettin (u. a.) Daß die Kokettin

der eleganten Welt sehr oft aus den Tiefen des Volkes kommen, ist den Komikern eine besondere Genugtuung.

Und in dem zur Rede stehenden Stück sympathisieren die Verfasser ganz offensichtlich mit der bescheidenen Herkunft ihrer Heldin. Darum lasse sie als eigentlichen Motor ihres Wesens und ihrer Energie immer wieder die gesunde Selbstkritik das das peuple, des niederen Volkes, durchblicken. Der sentimentale Schluß — wenn die Baronin Genevra von Jorlandi gern wieder die schlichte Genevra sein will, wenn sich die ungeschwämme Königin von Paris aus den eleganten Salons der Hautevolee zurückzieht nach der stillen, bescheidenen Montmartre, — dieser etwas rührselige Schluß ist für französisches Denken und Fühlen viel wahrhaftiger, lebensnäher, als wir es glauben. Damit soll natürlich keineswegs gesagt sein, daß „Die Schule der Koketten“ ein Kunstwerk ist. Es ist keine Komödie im literarischen Sinne, dieses komisch-rührselige Stück; aber es ist auch kein ausgemachter Schmarren. Am besten nennt man es wohl ein populäres Sittenbild, das natürlich bei uns nicht vollständig wirken kann. In Frankreich aber erkennt das Volk seine Freunde und Feinde in diesen Figuren wieder und liebt die im Original meist recht witzigen Stücke. Die sind gewiß alle etwas leicht, aber Seichtigkeit ist schließlich immerhin ein geringer Grad von Tiefe. Unsere deutschen Schwänke dagegen bleiben völlig an der Oberfläche; sie sind nicht einmal leicht, sondern zweidimensional, papierern.

Jetzt haben wir aber auch gelernt: erst haben wir für welche Sittenlosigkeit eine dünne Lauge gebraucht, und jetzt sind wir der „heiligen deutschen Kunst“ zu nahe getreten. Und wenn wir nun von der Aufführung der Leopoldine-Konstantin-Theater-Gesellschaft sprechen, müssen wir auch der deutschen Regie noch eins auswaschen. Die Komödie ist eine Künstlerin mit Persönlichkeit und Raute. Aber sie vergrößert sich und ihr Stück, vielleicht grandioser als ihres großer besetzter Publikum wollen, vielleicht auch nur mit Rücksicht auf die „Kokette“. Sie ist entzückend frisch und unerschrocken als Genevra, aber schon auf der zweiten Stufe ihres Lusttanzes überreizt sie, damit es nur ja nicht viel zu lachen gibt. Aber sie ist ein klein wenig auf die elegante Welt und die Frauen verziert, der weiß, daß eine attrahierte Kokette nicht bezaubert ungeachtet sein kann, daß eine Demimondäne mit solchen Rückschlägen niemals auf den Gipfel kommt. Diese Genevra, die durch die Schule der Koketten geht, ist eine herzlich schlechte Schönerin. Diese outtrizierte Genevra, die sie bei ihrem „Professur für gute Manieren“ lernt, würde keinem Commis voyageur imponieren, geschweige denn einem Präsidenten. So hat man aus dieser anmutig-witzigen Komödie einen derben Schwanz gemacht, dessen Komiker ein Künstler mit dem Krüchlerfüßler mag. Die Komödie des Stückes wird bezaubert, durch die Aufführung wird es unwahr, und es bleibt fast nichts als eine Komödie von Situationskomik. Schade um die galische Komödie!

Und unser Bedauern beschränkt eine Erinnerung herauf: Auf dem Romanze in Paris sitzen wir in einem Theater, nicht viel größer als ein Zigarrenlokal. Man spielt ein ähnlich leichtes und leichtes Stück wie „Die Schule der Koketten“; es ist sogar noch leichter. Und hier hat eine — sogar zur Ehefrau — komizierte Kokette Rücksicht in ihr weiches Verleben. Aber das wird mit laiblichen Seiten angebetet, nicht unbedeutend unterfunden. Die Rolle der Dame ist jetzt, ja sie ist auf die Kom

gemachten. Um so überraschender wirken die Entgleisungen im Affekt: wie raffinierte Dissonanzen, die die Harmonie der guten Haltung nicht ernstlich gefährden können. Auch die Ungeschicklichkeiten wirken grazios, denn: eine plumpe Frau bringt es weder zur Kokette noch zur Ehegattin, plumpe Frauen haben in solchen Stücken überhaupt nichts zu suchen.

Wir wissen wohl, daß Leopoldine Konstantin vom Haus aus keineswegs plump ist; aber sie darf sich auch nicht plump und ungehobelt machen, am allerwenigsten darf sie das in diesem Stücke, dessen ohnehin schwächerer Geist harte Valeurs nicht verträgt. Französische Stücke muß man schon französisch spielen und nicht anganzüberisch. — So konnte der Charme der eleganten Schauspielerin nicht voll zur Geltung kommen. Es blieben noch genug Feinheiten und Schattierungen, vor allem aber Bühnenfertigkeiten, um uns an diesem Gastspiel Vergnügen finden zu lassen. Wenn Frau Konstantin allerdings in Paris gastieren will, empfehlen wir ihr gründliche Revision ihres Stils, damit sie auch den Erfolg hat, den wir ihr als deutscher Künstlerin wünschen.

Unter ihren Mitspielern tüchtige Kräfte: ausgezeichnet als nüchternen Liebhaber, der bald wieder zum Vollspieler wird, der Labaume Willi Schmiebers. Sehr lustig, nur leider zu grobsten Ausfällen gezwungen, die Amelie der Viel Neubaer. Ganz prächtig aber der unerzütterlich elegante, formgewandte und auf das Wohl seiner Schülerin bedachte Graf Stanislas de la Ferroniere, den Paul Walther mit echt romanischer Grandezza spielt. Das Zusammenspiel ist (bei einer Tournee mit zwei Stücken natürlich) vortrefflich: präzis, flott und wohlabgetönt. Da gibt es kein Auf-das-Stückwort-Dauern, keinen toten Moment. Alle Spieler sprechen ausgezeichnet und geben ihrem Star würdiges Relief.

Nun wollen wir unsern geschwägigen Bericht zu Ende bringen mit der Feststellung, daß das zahlreiche Publikum im Wilhelm-Theater sehr viel Gefallen an der Aufführung fand. Widerspruch gegen das französische Stück und die französische Moral wurde nicht laut. Die Güter deutscher Art und Sitte geben ja überhaupt selten ins Theater und ähnliche Bildungstätten, zudem waren sie am Sonnabend alle auf der Straße beschäftigt mit Soldatenspielen und Verkehrtören. G. c.

Stadttheater

Der dritte „Holländer“, den wir innerhalb weniger Tage gehört haben, und — der beste. Der Gast, Herbert Hesse aus Koblenz, hat eine wirklich schöne Stimme, die vor allem entwicklungsfähig scheint. Das lyrische Moment herrscht noch vor in seinem Gesang, aber er hat auch große, heldische Töne, die ihm nach erreichter mentaler Umstellung auf das neue Fach (Hesse war bisher lyrischer Bariton) sicher noch geläufiger werden. Ein ausgezeichnete Melantio-Sänger mit sehr loyaler, warmer Stimme, ein intelligenter Musiker und eine italtische Erscheinung. Sollten vorherhand die Wagnerischen Bombentöne noch nicht so mächtig sein, so entschädigt sie seine Kultur des Organs und die tröstliche Tatsache, daß es ja nicht nur Wagner-Opern gibt.

Man sollte sich diesen Mann nicht entgehen lassen; er ist noch im Kommen und bringt die besten Voraussetzungen mit. Zum mindesten empfehlen wir aber, ihn noch einmal eine andre Partie fingen zu lassen, bei der der Kapellmeister etwas mehr an den Sänger denkt. G. c.

Die Pferdemaß als Prinzessin

Vor einiger Zeit berichteten wir unsern Lesern über den weiblichen Vorläufer des berühmten Hohenzollern-„prinzen“, Domela. Wie dieser heimste auch die „Prinzessin“ in Thüringen ihre meisten Vorbeeren ein. Die Berliner „Montagspost“ weiß folgende Einzelheiten über die für alle Republikaner unschätzbare „Prinzessin“ zu berichten:

„Der Prozeß gegen das 41 Jahre alte Dienstmädchen Martha Barth aus Bad Berka wird im März vor dem Erfurter Gericht zur Verhandlung kommen. Die Kriminalpolizei hofft, bis dahin die vielen Hunderte geprellter Geschäftsinhaber und Privatpersonen ausfindig zu machen, die auf die Hochstapeleien dieser „Prinzessin Margarete von Preußen“ hereingefallen sind.

Martha Barth spielte diese Rolle seit drei Jahren nicht nur in Erfurt, sondern auch, wie man jetzt ermittelt hat, in fast allen Thüringischen Städten, ganz besonders in Ilmenau und Eisenach.

In dem Prozeß gegen die kleine und auffallend ungeschickte und unintelligente aussehende Pseudo-Prinzessin werden Enthüllungen zur Sprache kommen, die beweisen, daß „Prinz“ Domela mit seinen Hochstapeleien nur ein kleiner Betrüger gewesen ist. Trotz ihrer sonst abschreckenden Häßlichkeit und Unbildung hat Martha Barth zahllose Familien um ihr gesamtes Vermögen betrogen. Sobald Martha Barth einige ihrer Photographien zeigte, in denen sie im feinen Reitanzug, im Jagdkleid, im eleganten Schwimmskostüm oder in schönen Gesellschafts- oder Straßenkleidern abgebildet war und obendrein noch einen Blick in die große Hoftoilette ihres Koffers mit blühendem Diadem aus angeblich echtem Golde gestattete, erhielt sie jede nur gewünschte Barsumme.

Sehr kompromittierend werden für manche Monarchisten die Geständnisse verschiedener Liebesabenteurer mit Angehörigen der „besten Gesellschaftskreise“ werden, die sich eine außergewöhnliche Ehre daraus machten, mit einer richtigen Prinzessin in ein intimes Verhältnis zu kommen. Martha Barth besaß wahre Berge von „Brillanten“ und „Perlen“, die sie in Berlin als angebliche Statistin der James-Klein-Revue in einem Bühnenausstattungs-haus für wenige Mark erstanden hatte.

Wertvolle Unterstützung bot ihr die genaue Kenntnis der Verwandtschaftsverhältnisse der Hohenzollern-Familie, weil sie längere Zeit beim Prinzen August Wilhelm als Pferdemaß beschäftigt war.

Gelegentlich verschwand sie, um ihre in sehr dürftigen Verhältnissen in einer Erfurter Notwohnung hausenden Eltern zu besuchen. So beehrte die falsche Prinzessin mit ihrem Besuch zwei Erfurterinnen, die am Fischmarkt eine große Wohnung besaßen. Beide Damen hat die Prinzessin bereits um ihr gesamtes Vermögen gebracht. Eines Tages erklärte „Margarete von Preußen“, daß sie zu ihren Verwandten nach Potsdam reisen müsse. Ihre Gastgeberinnen reisten dem hohen Gäste mit dem nächsten Zuge nach Potsdam nach, nicht etwa, weil sie Verdacht geschöpft hatten, sondern weil sie furchtbar gern einmal Einblick in ein „richtiges Königshaus“ tun wollten. In Potsdam eilte die eine der Damen in das Palais des Prinzen August Wilhelm und forschte nach der Prinzessin Margarete von Preußen. Wie verwundert war sie, als man ihr erklärte, daß jene Prinzessin bereits 1850 gestorben war.

Nun ließ die mißtrauisch werdende Erfurterin nicht nach und suchte weiter, bis sie ihren Gast im Pferde stall im Gespräch mit den Mägden vorfand. Aber auch hier setzte Martha Barth ihre Komödie fort und erklärte, daß sie nach ihrer Rückkehr im Schloß eine schmutzige Wirtschaft vor-gesunden hätte, die sie zwingen würde, sich um alles höchstpersönlich zu kümmern. Die Erfurterin sollte am nächsten Tage wiederkommen, dann würde sie ihr das ganze Schloß zeigen. Die Dame ging auch, wartete ein wenig, bis die Prinzessin verschwand und eilte dann in den Pferde stall, um die Mägde nach der Person auszufragen. Hier mußte sie nun die traurige Wahrheit erfahren: Martha Barth war zu ihren frühern Kolleginnen zurückgereist, um sie zu besuchen, aber gleichzeitig auch zu ermitteln, ob man vielleicht doch schon in Potsdam von ihren jahrelangen Betrügereien gehört hatte.

Ist es nicht rührend, wie sich die „besten“ Gesellschaftskreise um eine von ihnen sonst abgründig verachtete Stall-magd bemühen, die sich durch nichts von ihren Kolleginnen unterscheiden als dadurch, daß sie sich Prinzessin nennt? „Große“ Herren fühlen sich fabelhaft geschmeichelt, wenn sie bei ihr schlafen dürfen und „große“ Damen opfern ihr ganzes Vermögen allein um der platonischen „Ehre“ willen.

Die Berliner Siegesallee ist bis auf den heutigen Tag stehengeblieben. Wir empfehlen, sie für alle Zeiten stehenzulassen unter der Bedingung, daß man die Sammlung edler Hohenzollern abschließt mit der lebensgroßen marmornen Nachbildung von Heinrich Domela und Martha Barth, jedem zur Seite als die beiden am meisten begeisterten Verehrer.

Auch in der Wandelhalle des Reichstags würde sich eine schöne Marmorgruppe zusammenstellen lassen, wenn man neben Wilhelm rechts und links je einen dieser letzten Hohenzollern aufbauen würde. So erst wären die Hohenzollernstandbilder in der deutschen Republik gerechtfertigt.

Ein Wort an den Spießer

Nimm in die Hand die Taschenuhr
und lade sie mit Wasser und Dumdum,
und, deutscher Bürger, sei mir drum nicht böse!
Um deiner Ehre willen bring dich um!

Schon pfeifen alle Späßen aus den Gassen
im Spottdiskant dir einen Grabesang,
(merkst du es nicht, daß deine Zeit verfließen?)
so hab den Mut zu deinem letzten Gang!

Ja, selten warst du wohl blamiert wie heute,
da dich ein Pseudoprinz hereingelegt!
Nur schade, daß ihm für erneute Beute
der Aft der Freiheit nun wird abgejagt!

Denn solches Handwerk: Spießer zu verkohlen,
Kataiennecken legen in den Dreck,
ist doch, ich sag es unbesohlen,
ein idealer Lebenszweck!

Solange noch gedeiht in deutschem Lande
ein höfisch-monarchistischer Depp,
nur zu! — Vielleicht kuriert die Schande
joch kräftiger Kataiennepp!

Doch du! Nimm deine Taschenuhr
und lade sie mit Wasser und Dumdum!
und, deutscher Bürger, sei mir drum nicht böse!
Um deiner Ehre willen bring dich um!

Hermann Dombrowski.

Depeschen

Was Marx von den Deutschnationalen fordert

Berlin, 24. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Die Verhandlungen zwischen Dr. Marx, Dr. Straßmann und Dr. Braun einerseits und den deutschnationalen Abgeordneten andererseits dauerten bis in die Mittagstunden und erstreckten sich auf alle Einzelheiten des eventuellen Zusammenarbeitens in der künftigen Regierung.

Wie verlautet, lag neben dem Manifest des Zentrums ein von den genannten drei Ministern ausgearbeiteter Entwurf vor, der sich auf die besonderen außenpolitischen, innenpolitischen und sozialpolitischen Aufgaben der nächsten Zukunft bezog.

Hinsichtlich der Außenpolitik wird von den Deutschnationalen die Fortsetzung der Locarno politik und die loyale Mitarbeit am Völkerbund, also mit andern Worten die Beibehaltung der bisherigen Linie, gefordert.

Innerpolitisch wird besonderer Wert auf Reformen der Reichswehr gelegt, wie sie Reichskanzler Dr. Marx in der letzten Regierungserklärung des Kabinetts unmittelbar vor dessen Sturz als unbedingt notwendig hingestellt hat. Weiter wird verlangt der Schutz der Republik vor Verleumdungen und Angriffen, die Anerkennung der Symbole der Republik und geeignete Maßnahmen gegen Organisationen, die auf gewaltsamem Wege einen Umsturz herbeiführen wollen.

Vor der Erörterung der sozialpolitischen Punkte wurden die Besprechungen unterbrochen und auf Dienstag vormittag 11 Uhr vertagt. Inzwischen wird die Verhandlungskommission mit der Gesamtfraktion der Deutschnationalen Fühlung nehmen und dem Reichskanzler die Stellungnahme der Fraktion unterbreiten.

Wie das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger aus parlamentarischen Kreisen erfährt, soll Reichskanzler Dr. Marx den bisherigen Verlauf der Besprechungen mit den Deutschnationalen über die Kabinettsbildung als nicht ungenügend bezeichnet haben.

Der Aeltestenrat des Reichstags, der heute über die Geschäftslage des Hauses beriet, hat noch keinen Beschluß über die Aenderaumung der Regierungserklärung gefaßt. Einstweilen ist nur festgelegt worden, daß kleinere Vorlagen und am Mittwoch die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erledigt werden sollen.

Die streitigen Punkte

Berlin, 24. Januar. Wie das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, ist in der heutigen Besprechung in den Hauptpunkten des vorläufigen Regierungsprogramms schon eine weitgehende Annäherung zwischen den verhandelnden Reichsministern und den Deutschnationalen möglich gewesen. Eine Ausnahme bilden die sozialpolitischen Forderungen des Marx'schen Programms und die Anerkennung der Symbole der Republik. Außerdem ist heute über den Fragenkomplex der Schulpolitik noch nicht gesprochen worden. Wegen dieser drei Punkte ist die heutige Fraktionsitzung der Deutschnationalen notwendig geworden, die die morgige Fortsetzung der Verhandlungen vorbereiten soll.

Die Entwaffnungsverhandlungen

Paris, 24. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Das „Echo de Paris“ gibt heute eine genaue Darstellung über den Stand der Entwaffnungsverhandlungen und die Rechtsverpflichtungen Deutschlands. Danach wären die Grundlagen für ein Kompromiß bereits erreicht. In der Frage der deutschen Ostbesetzung soll Deutschland bezüglich Glogau und Küstrin eine Verletzung zugeben und sich bereit erklärt haben, diese abzustellen; dagegen sollen die Werke von Königsberg und Lötzen, die im Umfang und in der Stärke viel bedeutender sind, aufrechterhalten werden.

Mussolinis Attentat-Fabrik

Paris, 24. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Ein von der französischen Polizei am Sonntag in Nizza verhafteter faschistischer Luftpilot, namens Canovi, hat das Geständnis abgelegt, zum Nachfolger Garibaldis bestimmt gewesen zu sein.

Canovi wollte mehrere antifaschistische Persönlichkeiten nach Italien locken und der politischen Polizei Mussolinis in die Hände spielen. Auch wollte er ein fingiertes Attentat gegen Mussolini organisieren.

Es ist festgestellt, daß Canovi von dem Chefredakteur des faschistischen Organs von Nizza, Torre, größere Geldsummen erhalten hat. Man nimmt an, daß Canovi einfach aus Frankreich ausgewiesen werden wird, da sich kaum eine strafrechtliche Handhabung gegen ihn finden lassen dürfte.

Indische Truppen nach China

Bombay, 24. Januar. In seiner Eröffnungsrede in der gesetzgebenden Versammlung teilte der Vizekönig mit, die Regierung Indiens als desjenigen Teiles des Reiches, wo Streitkräfte für die sofortige Entsendung nach China am raschesten verfügbar seien, habe zugestimmt, ein indisches Truppenkontingent zur Verfügung zu stellen und mit der Reichsregierung zusammenzuwirken, die gegen ihren Willen gezwungen worden sei, die Entsendung von Verstärkungen als reine Verteidigungsmaßnahme zu befehlen.

Der Mord in Frankfurt

Frankfurt a. M., 24. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Die Mordkommission hat festgestellt, daß der Ermordete am Hinterkopf eine Einigung hatte und daß sein Schädel durch etwa fünf schwere Schläge zertrümmert wurde. Blutspuren an den Wänden lassen darauf schließen, daß zwischen dem Mörder und dem Opfer ein Kampf stattgefunden hat. Darauf deuten auch Blutstropfen hin, die in dem Innern des Kassenstrahls, aus dem die Juwelen geraubt wurden sind, festgestellt wurden.

Der Mörder hat wahrscheinlich eine blutende Wunde im Gesicht davongetragen. Er hat den Raub in höchster Eile ausgeführt, denn er nahm nur ein Tablett mit Brillantenbrochen und anderem Schmuck an sich, ließ jedoch einen größeren Barbetrag, der sich gleichfalls in der Kasse befand, unberührt liegen. Seine Beute hat einen Wert von ungefähr 50 000 Mark, während sich in den andern Kassen des Kassenstrahls Juwelen im Werte von einer halben Million Mark befanden. (Siehe kleine Chronik.)

Staatssekretär v. Trendelenburg wies darauf hin, daß der Fonds in erster Linie dazu diene, deutsche Ingenieure nach dem Ausland, besonders nach Amerika, auf die Dauer von zwei Jahren zu entsenden. Eine Subventionierung privatwirtschaftlicher Interessen komme hierbei nicht in Frage; der Staatssekretär erklärte sich auch weiter bereit, in gegebener Frist Auskunft über die Verwendung der Gelder zu geben, worauf die Abg. Hilferding und Schlad (Ztr.) die Prüfung der Position in einem Unteranschluß empfahlen.

Abg. Schmidt (Rödenich, Soz.) kündigte an, daß er bei Bewilligung der Position auch Anträge stellen werde, Mittel für Studienreisen von Gewerkschaftern aus diesen Fonds zu bewilligen. Der Etat des Statistischen Amtes wurde dann angenommen und die Weiterberatung des Gesamtetats auf Montag vertagt.

Ungarns deutsche Minderheit

Aus Budapest wird uns geschrieben: In dem durch den Frieden von Trianon stark verkleinerten Ungarn leben in verschiedenen Sieblungen verstreut nahezu eine halbe Million Deutsche, denen Graf Bethlen in seiner aufsehenerregenden Rede vom 25. Oktober 1926 das Versprechen gab, allen jenen Erlässen, welche diesen den Gebrauch der Muttersprache im Amtverkehr und entsprechende Schul-typen zuzichern, endlich zur Durchführung zu verhelfen.

Trotzdem diese ungarländischen Deutschen, die fast ausschließlich landwirtschaftlich tätig sind, durchweg patriotisch gesinnt sind, ist ihre Lage keineswegs so sorgenfrei, wie dies in einem Teile der deutschen Presse immer wieder dargestellt wird. Bisher haben die Magyaren nur immer die Anerkennung der nationalen Minderheitsrechte für die in den Nationalstaaten lebenden Volksgenossen verlangt, den Deutschen im eignen Lande gegenüber haben sie es über Versprechungen hinaus bisher nicht gebracht. Im Gegenteil werden nicht nur die Minderheitsschulen nicht eröffnet, sondern sogar die Gründung von Ortsgruppen des deutschen Volksbildungsvereins wird aus ganz nichtigen Motiven verhindert. Vier Abgeordnete der Regierungspartei werden dem deutschen Ausland gegenüber immer wieder als deutsche Volksvertreter vorgestellt, weil sie Funktionäre des deutschen Volksbildungsvereins sind. Sie haben es aber bisher im Gegensatz zu den deutschen Abgeordneten in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien und Rumänien vermieden, sich als selbständiger parlamentarischer Klub zu konstituieren und ihre Erfolge im Kampf um die nationalen Minderheitsrechte der Deutschen sind daher auch recht bescheidene gewesen.

Nun wurde diesmal auch der nominelle Führer der ungarländischen Deutschen, Minister a. D. Dr. János Velez, ebenfalls auf das Programm der Regierungspartei, gewählt. Daß die Magyaren hier eine nationale „Gefahr“ mitbringen, geht schon daraus hervor, daß Dr. Velez während der Wahlkämpfe in seinem Wahlbezirk verhaftet und eine Nacht hindurch in einem ungarischen Gemeindefest gefesselt wurde. Graf Bethlen hat dann persönlich seine Freilassung veranlaßt.

Als sechster deutscher Abgeordneter gilt der bekannte Legitimist Dr. Gustav Graf, ein gebürtiger Schwabe, der als ungarischer Gesandter in Wien und als Außenminister Ungarns nach der Wiederherstellung der bürgerlichen Regierung durch die rumänischen Truppen eine bedeutende Rolle spielte und während

der denkwürdigen Tage von Budaörs an der Seite des Königs Karl für die Wiedereinführung der Habsburger eintrat. Er wurde damals verhaftet und wegen Aufruhrs vor ein Sondergericht gestellt. Seine Verurteilungen gehen seit jeher dahin, die deutschen ungarländischen Bauern in den Dienst der legitimitischen Bestrebungen zu stellen.

Notizen

Rein Giftgas-Landesverratsprozeß. Das Reichswehrministerium erklärt, daß an den Pressemeldungen über eine Anzeige gegen den Reichstagsabgeordneten Franz Künzler wegen Landesverrats durch seine Veröffentlichung der Mitteilungen zweier ehemaliger Arbeiter der bekannten Giftgasfabrik in Rußland kein wahres Wort sei. Der Ungehörlichkeit wegen, die ein derartiges Landesverratsverfahren darstellen würde, wollen wir dem Dementi Glauben schenken. Rätselhaft bleibt aber, wie eine solche Nachricht an die „Bosnische Zeitung“ gelangen konnte, die sie zuerst veröffentlichte. War da nicht irgendwo der Wunsch der Vater des Gedankens? —

Republikanerwahltag. Bei der Stadtvorstandswahl in Ludwigshafen wurde der Kandidat der republikanischen Parteien, Rechtsrat Dr. Schmidt aus Stuttgart, mit großer Mehrheit gegen den rechtsstehenden Kandidaten gewählt. Dr. Schmidt gehört der demokratischen Partei an und ist Reichstagsmitglied.

Urteil im Garibaldisprozeß. Aus Paris wird berichtet: Die maßgebenden Persönlichkeiten des katalonischen Komplotts erhielten am Sonntag nach ihrer Verurteilung durch ein Pariser Gericht (es wurden Urteile bis zu 2 Monaten Gefängnis gefällt, die durch Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden) vom dem französischen Minister des Innern einen Ausweisungsbefehl. Garibaldi, der zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe verurteilt wurde, muß Frankreich nach diesem Befehl innerhalb 3 Tagen verlassen.

Protest der Gewerkschaften. Neuporzer Blättern zufolge haben die Gewerkschaftsorganisationen in Buenos Aires, Sania Jacoba, Chile und Montevideo große Massendemonstrationen abgehalten, in welchen sie gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten Mexiko und Nicaragua gegenüber protestieren.

Deutsch-russische Eisenbahnkonferenz in Berlin. Am 31. Januar wird in Berlin eine Eisenbahnkonferenz zusammenreten, um sich mit Tariffragen und verkehrstechnischen Problemen im direkten deutsch-russischen und russisch-litauischen Eisenbahnverkehr auf dem Transitweg über Lettland und Estland zu befassen. Die Konferenz soll ferner ein Abkommen über den direkten Güterwagenverkehr zwischen Sowjetrußland und Deutschland ausarbeiten.

Los von Moskau. Von den zwei kommunistischen Stadterordneten Braunschweigs ist einer, namens Siemann, aus der kommunistischen Partei Deutschlands ausgetreten, wahrscheinlich, weil er wegen nicht genügender Aktivität im Kadawachen bei seinen Genossen heftige Kritik erfuhr. Siemann war bisher auch tätiges Mitglied der Opposition im Holzarbeiterverband.

Enorm billig!

Velour-Mäntel
teilweise mit Biberfellbesatz . . . 12.75
9.75

Pullover-Kleider
mit langem Arm 5.90
3.90

Wollkleider
einfarbig 15.50
9.75

Tanzkleider
Ziffer . . . 11.75
Goltöne
7.50

Herren-Socken graue Baumwolle . . . 68	25
Herren-Socken reine Wolle . . . 1.50	95
Damen-Strümpfe schwarz und farbige Baumwolle, verstärkt 45	28
Damen-Strümpfe schwarz Halbwole . . . 1.95	1.45
Damen-Handschuhe reine Wolle gewebt 1.75, Stoff mit Haarfutter	65
Herren-Handschuhe reine Wolle gewebt 1.95, imitiert Wildleder, halbfederfärbt . . .	75
Trikot-Untertailen mit angeraumtem Futter . . . 1.85	95
Damen-Hemdosen Stindelform, 2x gestreift . . . 1.95	1.25
Damen-Schlüpfer farbig Trikot angeraumt . . . 1.95	1.65
Herren-Normalhemden wollgemischt, mit Doppelbrust . . . 2.45	1.95
Herren-Normalhosen wollgemischt, mit Heberhlog . . . 1.95	1.65

Herren-Strickwesten grau . . .	3.65
Herren-Jagdwesten hell- und dunkelbraun . . . 5.90	3.90
Herren-Walkjacken grau und braun . . . 5.90	4.50
Damen-Pullover einfarbig und gemustert Kunstseide . . . 6.50	3.95
Wollgarnituren Schal und Mütze für Kinder . . . 1.95	1.25
Kinder-Garnituren Pullover mit Mütze, reine Wolle . . . 6.50	4.90
Wollschals einfarbig und gestreift . . . 3.25	1.75
Barchent-Unterröcke einfarbig und gestreift . . . 2.75	1.95
Barchent-Schlafdecken einfarbig, mit Rante . . . 1.95	1.35
Kleider-Barchent in verschiedenen Mustern . . . Meter	55
Mantelflausch 140 cm breit, schwere Winterware . . . Meter	3.50

Fortsetzung des
billigen Kurzwaren-Verkaufs!

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52.

Hilfsbuch für Elektropraktiker
Begründet von H. Wiets und C. Erfurth
Neubearbeitet von H. Krieger und B. Koenigsmann

Bd. I: Schwachstrom Mit Anhang über die Rundfunktechnik Mit 206 Abbildungen im Text In Leinen geb. M. 8.—

Bd. II: Starkstrom Mit den neuesten Vorschriften und Normallen Mit 233 Abbildungen im Text In Leinen geb. M. 3.80

Beide Bände zusammen in einem handlichen Taschenbuch geb. M. 6.—

Das Hilfsbuch ist das unentbehrlichste Rüstzeug für jeden, der mit elektrischen Anlagen zu tun hat.

Zum Bezug empfiehlt sich:
Buchhandlung Volksstimme

Statt Karten.
Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unsers teuern Entschlafenen
Friedrich Schwiizer
sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir dem Tambourkorps Groß-Magdeburg, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Abteilung Sudenburg, ferner den Arbeitskollegen der Bauhütte, dem Baugewerksbund, der Sozialdemokratischen Partei, den Bewohnern des Hauses Friedenstr. 20 und dem Gartenverein Palmbergsweg. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Börmann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Wanda Schwiizer u. Kinder

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kräftigung bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen, des
Zimmermanns Ernst Ebert
sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Vielen Dank Herrn Dr. Köstlin Herrn Köhler und Herrn Adolf für die wertvollen Worte am Sarge. Vielen Dank auch dem Gesangsquartett der Freidenker, dem Zimmerer-Verband, der Bauhütte Magdeburg, der Sozialdemokratischen Partei, der 4. Hundertschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold (Abteilung Sudenburg), der 2. Wädertulasse der weiblichen Schule Sudenburg und den Bewohnern des Hauses Friedenstr. 24.
Wwe. Olga Ebert u. Tochter Gertrud.

Am Sonnabend früh 6 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Schwieger- und Großvater der Schloffer
Friedrich Weigand
im 64. Lebensjahr.
Magdeburg, den 24. Januar 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Am Freitag den 21. Januar entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treuergebende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Emma Schmeißer geb. Scrold
im Alter von 46 Jahren. In tiefstem Schmerz
Paul Schmeißer nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 26. Januar, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Sudauer Friedhofs aus statt.

Verband der Freidenker für Feuerbestattung E. V. Sitz Berlin
Die Generalversammlung des Verbands der Freidenker für Feuerbestattung am 8. und 9. Januar in Berlin beschloß die Remuneration der Mitglieder. Die Höhe u. Fälligkeit der Mitglieder bleiben unverändert.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker Sitz Leipzig
Die Gemeinschaft proletarischer Freidenker hat am 8. und 9. Januar in Berlin die Umstellung ihrer Organisation beschlossen. Die Uebernahme dieser Mitglieder erfolgt nach den beschlossenen Bedingungen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V. Sitz Berlin
Mitglied der pro. deutschen Freidenker-Internationale Wien
Sitz: Magdeburg-Mühlh. Geschäftsstelle: Magdeburg, Hohenpostenstr. 21. Tel. 6441.

Defektiv-Bureau Otto Rose
Magdeburg, O.-v.-Guericke-Str. 52a. Fernr. 42987.
erlebigt Beobachtungen, Ermittlungen usw.
Sofortige Besichtigung. 322
Büro: Friedberg.

Erzbergerstraße 18
Gänzlicher Ausverkauf
Blaue Schlofferjacke, od. hollen Stid 1.50, Kesselanzüge, herbe Qualität Stid u. s. w. an Reinwooll. Männerjoden 65 Pfg.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die überaus reichen Blumen- und Kranzspenden und für das letzte Geleit bei der Beerdigung unsrer guten, unvergeßlichen
Elisabeth
sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank. Besonders dank den Bewohnern der Häuser Speigerrstraße 21 u. 22 sowie Herrn Pastor Böhm für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Magdeburg, den 24. Januar 1927.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Emma Müller.

Homöopathie! Biochemie!
Krankenbehandlung u. Räucher-Kranzgeiten nach Dr. W. Schwabe
Behandl. v. Frauen-Unterleibs- und Hautkrankheiten, Gicht u. Blasenleiden.
E. Allmann,
Gr. Mühlstr. 4, 1. Et. Sprechst. 9-1, 3-5, Sonn. 11-12
Augendiagnose. Gärnunterforschung.

„Krautwelt“ spart Geld alle 14 Tage 1 Sept für 20 Pfennig Buchhandlung Volksstimme Große Mühlstr. 2.



Da gehöre ich hinein!

wenn Sie preiswert eine gute, nahrhafte Erbsensuppe auf den Mittagstisch stellen wollen. Ich muß ohne jede Zutaten nur 20 Minuten in Wasser gekocht werden und bin tellerweise verpackt.

Knorr Erbsenwurst
und andere Suppen in Wurstform, wie Spargel, Reis mit Tomaten, Ochsenschwanz, Eiernudeln usw.

Jugendgelehrte vom Grabe unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, sagen wir allen denen, die ihren Sarg so überreich mit Blumen schmückten und ihr das Geleit zur ewigen Ruhe gaben, unsern tiefgefühltesten Dank. Aus Herrn Pastor Böhm's trostreichen, vielen herzlichen Dank für die wertvollen Worte am Sarge der Entschlafenen.
Barmen, den 12. Januar 1927.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gulas Dorwiden und Frau Anna geb. Täger

Bei Husten Heiserkeit und Bronchialkatarrh
schnelle Linderung durch Gebrauch von
Personal-Rustentod Tee, Tropfen, Tabletten
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Hausbewohnern, Herrn Ober, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Abt. 2), Remuneration, dem Schreinerhandwerk, dem Gewerksbund des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, dem Verein der Freidenker sowie Herrn Pastor Böhm für die wertvollen Worte am Sarge unsers lieben Entschlafenen.
Im Namen der Hinterbliebenen
Emma Wolf u. Kinder.

Feder kennt mich!
Ich bin populär! Mein Name ist im deutschen Wortbuch aufgenommen. Meine äußere Erscheinung vermag jedes Schulkind aus dem Kopfe nachzumalen.
Ich bin Dr. Unblutig, dem Millionen ihre Befreiung von Fußschmerzen, Hüftschmerzen, Hornhaut und Schwielen danken, der alle Welt luftrieren läßt, und der dafür sorgt, daß die Menschheit auch im Winter mit warmen und trockenen Füßen auf dieser wüstenhaften Welt herumläuft.
Hüftschmerzen beseitigt das vielmillionenfach bewährte Kulirol-Hüftaugen-Pflaster. Packung 75 Pfg. Kulirol-Pflaster-Binden 6 Stück nur 60 Pfg.
Sorgen nasse und kalte Füße
ragen Sie die Wärme spendenden, in mehreren Staaten patentierten Kulirol-Einlegefüßchen. 1 Paar Ml. 1.25 bis Ml. 1.75, je nach Schuhgröße. Außerdem Kulirol-Einlegefüßchen in einfacher Ausführung das Paar. 80 Pfg. bis Ml. 1.—. 6 Paar antiseptisch imprägnierte Kulirol-Einlegefüßchen in einfacher Ausführung 50 Pfg.
Sie erhalten die Kulirol-Erzeugnisse in jeder guten Drogerie und Apotheke oder direkt durch die
Kulirol-Fabrik Kurt Friedl, Groß-Geise bei Magdeburg

Magdeburger Angelegenheiten

Die alte und die neue Schule

Der Bund der freien Schulgesellschaften, freie Schulgemeinde Sudenburg, hielt am Freitag den 21. d. M. im „Eiseller“ eine gut besuchte öffentliche Versammlung mit dem Thema „Die Aufgaben der modernen Schule“ ab. Als Referenten waren ausserdem die Herrn Lehrer Müdiger und Bergfeld. Der Erstgenannte konnte infolge Erkrankung nicht erscheinen.

Herr Bergfeld wies in seinem Referat auf die Bilder hin mit den Worten „Schütze dein Kind!“ Die konfessionelle Schule ist die Stütze des Kapitals. Wenn wir alles tun, was die Herren Pastoren predigen, dann sind wir bald zum Herdenmenschen herabgesunken. Sie sprechen viel von Nächstenliebe, handeln aber nicht danach. Die Arbeiterschaft ist anderer Meinung; sie steht auf dem weltlichen Standpunkt. Man muß sich organisieren, um etwas zu erreichen. Die Kirche tritt dem entgegen und sagt: „Es ist nicht richtig, was ihr macht, ihr wollt nur revolutionieren. Es ist doch eine gottgewollte Ordnung, daß Reiche und Arme untereinander sein müssen.“ Die Erziehung durch die Kirche ist eine geistige Knebelung. Das Proletariat ist noch nicht stark genug, um dieses noch völlig abzuschütteln. Wir müssen darangehen, unsere Lebensverhältnisse zu verbessern. Der weltlichen Schule wird nachgeredet, sie bewachse die Kinder. Der Referent gibt noch einige Beispiele über den lebenskundlichen Unterricht. Mit gegenseitiger Hilfe in der Erziehung zwischen Schule und Haus kommt man vorwärts und fördert so die sittliche Nächstenliebe. Ferner muß der Stock aus der Schule verschwinden. Der Referent sagt, daß er den Stock als seinen größten Feind ansetzt und aus seinem Unterricht verbannt hat. Jede Prügelstrafe mit dem Stock ist eine ungerechte Ausnutzung der größeren Körperkraft des Erwachsenen. Die Schule muß eine Schule der Wahrheit sein. Der Referent bittet die Anwesenden, ihrem Herzen in der Aussprache Luft zu machen.

In der Aussprache betont Herr Bergfeld, die Elternschaft müsse sich mehr um ihre Schulen kümmern, müsse dafür sorgen, daß sich die Schulen Landheime gestalten werden. Sie müsse auch dem Schulunterricht beimohnen, um das Zusammenarbeiten zwischen Schule und Haus zu erleichtern. Herr Riech als Kassierer der freien Schulgemeinde Sudenburg fordert auf, sich im Bunde der freien Schulgesellschaften zu organisieren, und wünscht, daß sich mehr Mitglieder zur Verfügung stellen als Unter-kassierer.

Nach einem guten wirkungsvollen Schlußwort des Referenten fordert der Vorsitzende auf, kräftig für unsere Sache einzutreten. Auch die Kinder, die schon in einer andern Schule angemeldet sind, können noch in die weltliche Schule eingeschult werden, indem man die Anmeldung von der andern Schule zurückzieht. Werbt für die weltliche Schule!

Bananenernte in Magdeburg

Ein leichtes Lächeln wird den Mund des Lesers umspielen, wenn er diese Heberichrift liest, und sein Gedanke geht sicher dahin, daß man die richtigen Berge goldgelber Bananen in den Schaufenstern, auf Karren und Marktständen doch nicht als Magdeburger Ernte ansprechen kann, sondern nur als Import. Aber die sind auch nicht gemeint, sondern die großen Büschel dunkelgrüner Bananen, die auf säkularstämmigen Bäumen, die bis zur Glasdecke reichen, in den Gruson-Gewächshäusern zu schauen sind. Nicht jeder hat schon einmal selbst Bananen — die übrigens auch in ihrer Heimat nicht gelb, wie wir

sie kaufen, sondern grün geerntet werden — am Baume gesehen und sollte diese Gelegenheit einmal wahrnehmen.

Aber auch die Melonen-Palme trägt derzeit Früchte (nicht zu verwechseln mit der Kürbis-Melone). Es sind wohlbehaltene und recht schmackhafte Südfrüchte, die ein ganz ansehnliches Gewicht erreichen. Sie finden bei einem Magdeburger Südwarenhändler ihren regelmäßigen Absatz.

Die Feigenbäume hängen voll von Früchten. Aber sie gedeihen hier nicht, trotz der tropischen Luft der Gewächshäuser, während in Süddeutschland Feigen im Freien sich sehr schön entfalten und zur Reife gelangen, z. B. auf der Insel Mainau im Bodensee. Die Feigen im Grusonhaus bleiben zwerghaft und schrumpfen dann schließlich ein bis sie ganz abfallen. Immerhin ist es interessant, diese Südfrüchte einmal am Baume zu sehen. Wenn man kann, richte man seinen Besuch so ein, daß man der zweiwöchentlich stattfindenden Krokodilfütterung beimohnen kann. Für die Magdeburger schließlich auch nichts alltägliches! Das sonst wie tot daliegende und nur ab und zu mit den Augen blinzeln gefräßige Nepsil wird dann plötzlich lebendig, zeigt ein helles, großes Auge — die schweren Fleischbroden verschwinden im Nu zwischen den mit Zähnen dicht besetzten Kiefern, um ungekaut verschlungen zu werden. Nachdem es sich überzeugt, daß keine neue „Aufgabe“ mehr folgt, verfällt es wieder in seine stoffliche Ruhe, in der es gewiß philosophischen Problemen nachgeht oder von der Schönheit der Freiheit in den tropischen Gewässern träumt.

Die Gruson-Gewächshäuser hatten übrigens in der Zeit vom 1. April 1925 bis 1. April vorigen Jahres 45 800 Besucher zu zählen, in diesem Jahre dürften es noch mehr werden.

Olaf

Das städtische Gesundheitsamt und die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstalten in dieser Woche eine Reihe von Theateraufführungen, die im Dienste hygienischer Aufklärung über die großen Gefahren der Geschlechtskrankheiten stehen. Die große Ausbreitung dieser Krankheiten war nur möglich durch die große Unkenntnis über ihre Wirkung und Gefahren, die in weiten Volkskreisen, besonders unter der Jugend, herrscht. Falsche Scham, Frömmerei und rückständige Ansichten über Jugendberziehung haben verhindert, daß man über geschlechtliche Dinge mit jungen, unerfahrenen Menschen so sprach, wie es in ihrem Interesse und zum Wohle der Gesellschaft nötig wäre.

In den letzten Jahren ist eine Besserung zu verzeichnen. Nicht zuletzt durch die Jugendbewegung ist aus der Jugend heraus eine andere, freiere Auffassung über die Behandlung geschlechtlicher Dinge gewachsen. Nicht daß man diese leichter nahm als bisher, sondern im Gegenteil ernster, ja respektvoller, als es unter Erwachsenen oft üblich ist.

Mit der Aufführung von „Olaf“, der Tragödie eines Sportlers, wird ein neuer Weg der Volksaufklärung beschritten. Durch handelnde Personen auf der Bühne, durch das gesprochene Wort im Drama soll die Kenntnis von der grauenhaften Wirkung der Geschlechtskrankheiten in die Massen getragen werden. Wir halten diese Methode für sehr wirksam und den „Olaf“ für gut gelungen. In einer Vorstellung im Stadttheater ging „Olaf“ am Sonntag vormittag zum erstenmal in Magdeburg über die Bretter.

Olaf Jung ist ein erfolgreicher Langstreckenläufer, der zahlreiche Rekorde aufstellte, der aber in seinen Leistungen nicht nachgelassen hat. Er soll deswegen von der Sportbehörde disqualifiziert werden, weil man annimmt, daß er es an der nötigen Energie fehlen lasse. Noch einmal gibt man ihm jedoch

Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Er trainiert fleißig, unterläßt von seinem Freunde Tom. Am Kampftage muß Olaf einem Gegner, den er früher überhaupt nicht ernst genommen hätte, den Sieg überlassen. Olaf geht zum Arzte, der bei ihm Syphilis feststellt. Einmal, als er nach einem großen Siege mit einer fröhlichen Gesellschaft in eine zweifelhafte Kneipe geriet, unterlag Olaf den Verlockungen einer Dirne und wurde infiziert. Es liegt Jahre zurück.

Jetzt möchte er die Schwester seines Freundes Tom heiraten. Der Arzt verbietet es ihm. Olafs Schwester und Toms Schwester aber, die von der Gefahr der Syphilis keine Ahnung haben, ziehen einen Kurpfuscher zu Rate, der unbedenklich die Heirat freigibt, ohne den Patienten je gesehen zu haben. Er stellt die Diagnose nach dem Nackenhaar fest und bezeichnet die Krankheit als leichte Erkältung. Die Heirat findet statt. Das Schicksal nimmt seinen Lauf. Olafs Frau wird schwerkrank, von ihrem Mann angehebt. Olaf verfällt dem Wahnsinn und stirbt.

Das Drama, aus der Feder von Ernst Laszkowski, ist in acht Bildern eingerichtet, die am Sonntag im Stadttheater recht wirkungsvoll gestellt waren. Die Spieler, Berliner Künstler, waren ohne Ausnahme an ihrer Stelle mit vollem Erfolg tätig, so daß die Aufführung auch künstlerisch auf beachtlicher Höhe stand. Der Besuch der Vorstellungen in der nächsten Woche kann nur empfohlen werden. Sie finden statt am 24., 25., 26., 27. und 30. Januar, abends 8 Uhr, in Fredrichs Festhallen. Außerdem sind sieben besondere Vorstellungen für die Schüler der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen vorgesehen. Der Eintrittspreis beträgt nur 40 Pf.

Der „große“ Stahlhelmtag

Die dem Stahlhelm geistesberwandte Presse erging sich in diesem Jahre in keinerlei Prophezeiungen zum Gantag des Stahlhelms. Man hatte sich bei ähnlichen Dingen schon so oft arg berechnet. Und wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Ueberdies hatte man wohl auch das Gefühl, daß der Stahlhelmtag diesmal eine Pleite sein würde. In dieser Einsicht hat man sich nicht verrechnet. Fahnen und Grün waren selbst in den „besseren“ Straßen Magdeburgs geringer, als in früheren Jahren. Auch hier ist die Stimmung im Umschlagen.

Mit einem Fackelzug zum Domplatz begann am Sonnabend abend die Geschichte. Rund 1600 Mannen standen frierend auf dem großen Platz. Mit allem Drum und Dran währte die erste Vorstellung vom Aufmarsch bis zum Abmarsch 50 Minuten. Es war sehr erhebend.

Der Höhepunkt sollte der Aufmarsch am Sonntag nachmittag sein. Unwillkürlich wurde man beim Anblick der Kolonnen an den Refrain: „Mit Mann und Ross und Wagen, hat sie der Herr geschlagen“, erinnert. Die Scharen sind sehr gelichtet und was besonders an den siteren Satz denken ließ, war die Lachheit im Auftreten. Von der Forsche der Jugendjahre im Stahlhelm ist nicht mehr viel übrig geblieben. Es wäre wirklich schade um „Deutschlands Erneuerung“, wenn das Greifenhafte Vorhabe baldigen Sterbens sein sollte. In der Augustastrasse zogen die „Frontkämpfer“ am Bundesführer Selbte vorbei. Nach sehr gewöhnlichen und mehrfachen Zählungen wurden 4500 Mann festgestellt.

In den Hauptverkehrscentren sah man in den Nachmittags- und Abendstunden nur selten Stahlhelmuniformen. Die paar tausend Mann verschwand im Menschenstrom der Großstadt. Gingen nicht schwarzweizrote Fahnen hie und da aus den Häusern, man hätte bezweifeln können, daß ein Stahlhelmtag in Magdeburg war.

Zu größeren Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Nur einige Trupps rote Frontkämpfer sind mit Stahlhelmen am Sonnabend und am Sonntag nachmittag aneinandergeraten. Fünf Kommunisten wurden in Haft genommen.

Der Viehreichthum Magdeburgs

Die Bezeichnung „Vieh“ stimmt von vornherein nicht, selbst wenn man Federbich und Pferde darunter untergeschlupfen läßt. Denn wenn würde es einfallen, das praktische Viechen, dessen Ausflugsfertigkeit für unsere Königsgewinnung von Bedeutung ist, unters „liebe Vieh“ zu rechnen? Nein, so poetisch sind wir im Monatsmonat Mai denn doch nicht! Dieses „Sum-jum“-Viechen gleich auf eine Stufe mit dem Schweine zu stellen!

Der Krieg hat in unsere Viehhaltung große Läden gerissen, deren Ausbesserung naturgemäß viele, viele Jahre erfordert, da es sich um rein tierischen Nachwuchs handelt. Mindvieh, Ziegen und Schafe vermehren sich nun einmal nicht larnidelmäßig, während Schweine uns in dieser Hinsicht — im Interesse unserer Volkswirtschaft — schon weit entgegenkommender sind.

Die „Auh des kleinen Mannes“ ist die Ziege. Je mehr das Großvieh durch die Ernährungsverhältnisse während der Kriegszeit für die breite Masse ausfiel, um so mehr stieg das Ansehen als Milchtier, das man nur noch ungerne als Fleischtier zur Schlachtkant führen ließ. Die große Genügsamkeit der Ziege befreundete mit dem Gedanken, sich dieses Kleinvieh zu erhalten, und so sehen wir trotz aller Kriegsnöte im Stadtbezirk Magdeburg im Jahre 1925 nicht weniger als 2873 Ziegen, das sind 209 Prozent Ziegen mehr als vor Kriegsausbruch.

Für die Schaffung und fand sich leider, aber erklärlich durch den fehlenden Milchgewinn, nicht dieselbe Zahl von Züchtern. Erhöhte sich auch die Zahl im Jahre 1925 auf 1958 Stück gegenüber dem Vorjahr ansehnlich, so blieb sie doch hinter der Zeit des Kriegsbeginns um 45,4 Prozent zurück, gleich bedauerlich im Interesse der Fleisch- als auch der Wollversorgung unserer Bevölkerung. Vor allem ist der Rückgang der Schafe von 2056 im Jahre 1920 auf 1958 im Jahre 1925 ein Rückschlag.

Die Zahl der Schweine ist genau nicht zu rekonstruieren. In der statistischen Zahl sind die auf den Schlachtviehhöfen und den Magdeburger Lahnhöfen mit einbezogen. Aber es bleibt dennoch trotz der Steigerung von 1200 Stück — 7600 gegen 5400

Die Schäden des Modenwechsels

Die Kleidung soll praktisch sein. Sie kann wie jedes andre menschliche Erzeugnis schon gestaltet werden. Der Schönheitsfimmel drückt sich auch in andern menschlichen Gebilden, etwa denen der Tischlerei, Gärtnerei usw., genau so aus wie in der Kleidung. Aber noch ein andrer Faktor wirkt auf die Kleidung ein, und das ist die Erotik. Auch bei andern Kunstzeugnissen gibt es einen Modenwechsel, doch fehlt bei ihm der Einfluß des erotischen Moments. Mode und Erotik sind immer mehr Zwillingsschwester geworden. Driekt die Mode an sich nur aus, was als schön empfunden wird, so die Erotik auch noch, was als anziehend und interessant angesehen wird. Wenn wir die heutige Mode nicht immer als schön empfinden, so zeigt das, daß der Abwechslungsdrang (ein Ausdruck der Erotik) durchaus nicht immer das künstlerisch Schöne bevorzugt.

Das alles sind Gebirgengänge, die die Wirtschaft nicht weiter günstig oder ungünstig beeinflussen; wenn aber die erwähnte Abwechslung allzuoft eintritt, mit andern Worten also die Mode beständig wechselt, leidet die Wirtschaft darunter. Die Fabrikanten haben Verluste, der Handel hat meist einen noch größeren Schaden, weil seine Lagerhaltung von nicht langer Dauer sein kann, und den größten Verlust haben die Konsumenten, vor allen Dingen also das Proletariat, weil die Herstellungskosten der Kleidungsgegenstände durch den häufigen Wechsel der Mode sich verteuern. Deshalb haben wir das größte Interesse daran, uns mit dem Problem des Modenwechsels vom ökonomischen Standpunkt aus zu beschäftigen.

Die Kosten des Modenwechsels

Die Kosten der Bekleidungsgegenstände betragen bei dem heutigen Modenwechsel ein Vielfaches, wenn sie nicht maschinell hergestellt würden, denn die Einführung der Maschine in das Bekleidungsgerwebe bedeutet natürlich eine ungeheure Verbilligung. Die Verbilligung könnte aber erheblich größer sein, wenn nicht eine so große Zahl von Typen bei jedem einzelnen Bekleidungsgegenstand hergestellt werden würde. Nicht nur in der Damenkonfektion, sondern auch in vielen andern Artikeln wechselt die Mode außerordentlich schnell; es werden außerdem noch bei jeder neuen Mode eine Anzahl von Typen herausgebracht. So wurden z. B. bis vor kurzer Zeit über 40 verschiedene Herrentragen-Modelle zur Saison hergestellt, und nach der Saison, etwa nach einem halben Jahre, kamen wieder 40 Modelle heraus, die sich von den alten geringfügig unterschieden. Aber der moderne Herr „muß“ das Neuste haben und läßt das Alte liegen. Danach hatten sich die Geschäfte einzustellen, danach hatten sich die Fabrikanten zu richten. Es sei hier lobend erwähnt, daß gerade die Kragenfabrikanten zuerst zu einer Verringerung der Typen (zu einer Normung) geschritten sind, die Zahl der Modelle wird jetzt von Saison zu Saison auf sieben verringert.

Weit schlimmer als in der Herrenkonfektion ist es in der Damenkonfektion.

Wir hatten vor einigen Jahrzehnten wohl nur in Abständen von Jahrzehnten einen größeren Modenwechsel. Aus Jahrzehnten wurden etwa in der Zeit unrer Großväter Jahre, in denen die Mode umfielug. In der Nachkriegszeit reichten wir nicht einmal mit dem zweimaligen Saisonwechsel aus, sondern die Mode ändert sich jetzt noch viel häufiger. Im letzten Jahre war z. B. bei Damenhüten ein sechs maliger Modenwechsel zu verzeichnen! Auch Damenkonfektion wechselte in einem Jahre dreimal. Bedenkt man nun noch, daß gerade in Damenkonfektion eine Anzahl von verschiedenen Modellen, Stoffen und Farben als modern gelten, eine Saison später aber wieder ganz andre Modelle, Stoffe und Farben an der Zeit sind, so bekommt man ein Bild davon, wie schwer es für den Fabrikanten ist, sich rechtzeitig auf das Richtige umzustellen, ohne Verluste zu erleiden, und so erzieht man auch, wie leicht der Detaillieur, der den Einkauf zu einer Saison etwas zu stark vornimmt, sich Lebenslänger schaffern kann.

Die einzigen, die einen Vorteil an dem häufigen Modenwechsel haben, sind die Auktions, die gerade heute dauernd in Tätigkeit gehalten werden, um Neues und immer wieder Neues zu erdenken. Bei der heutigen Verarmung Europas aber können nur wenige Menschen noch modern gehen.

Man kann folgendermaßen rechnen: Findet der Modenwechsel seltener statt, so läßt sich eine doppelte so hohe und daher auch billigere Produktion erzielen. Nach viel schlimmer aber ist es, daß bei dem Herauskommen einer Mode eine solche Anzahl von Modellen, eine von Mode zu Mode wechselnde Webvorzugung einzelner Stoffe und einzelner Farben propagiert wird. Nehmen wir einmal ein Rechenexempel, das zwar nicht ganz wörtlich aufzufassen ist, aber ein Bild von der heutigen Produktion in der Textilindustrie gibt. Bei dem jetzigen schnellen Modenwechsel und der Wahl so verschiedenartiger Modelle, Stoffe und Farben möge der Leurningebind zu einer Saison 1000 betragen. Verlangamen wir den Modenwechsel auf die doppelte Zeitspanne, so kommen wir auf den Index 500; reduzieren wir die Modelle auf die Hälfte, so kommen wir auf die Ziffer 250; bei einer weiteren Reduzierung in der Stoffauswahl auf ein geringeres Ausmaß geht der Index auf 125 herunter. Lassen wir endlich noch eine Reduzierung der Modelfarben auf die Hälfte stattfinden, so kommen wir auf die Zahl 62! Der Bedarf ist jedoch der gleiche. Diese Darstellung mag etwas übertrieben sein, sie zeigt aber, wieviel die übertriebene Auswahl an Modellen kostet.

Was für Damenkleider zutrifft, trifft mehr oder minder auf andre Bekleidungsgegenstände genau so zu. Ueberall ist eine Reduzierung der Typen möglich und würde eine Verbilligung herbeiführen.

Wie groß die Verbilligung

sein würde, läßt sich natürlich schwer sagen. Aber man kann wohl annehmen, daß Textilien bei einer scharf durchgeführten Normung mindestens auf die Hälfte im Preise heruntersinken. Die Unkosten für den Rohstoff, der Spinn- und Webprozess, die Appretur und das Konfektionieren bleiben immer bestehen. Aber durch die enorme Vereinfachung der Lagerhaltung könnte bestimmt eine große Preisverbilligung eintreten, ohne daß irgend jemand daran verlieren würde. Da aber der Bedarf an Textilien ungeheuer groß ist, würde zweifellos eine Verdopplung der Nachfrage eintreten. Das heißt also eine Verlebung der Volkswirtschaft.

Dieses selbe Experiment hat Henry Ford an seinen Automobilen gezeigt. Preisherabsetzung bei wichtigen Bedarfartikeln schafft immer erhöhte Nachfrage.

Der Modenwechsel der Zukunft

Nun mag der eine oder der andre einwenden, daß es langweilig wäre, immer dieselben Kleidertypen zu sehen. So hat auch einst der liberale Politiker Eugen Richter dem alten sozialdemokratischen Führer August Bebel vorgeworfen, daß es ihm in dem sozialistischen Staate bei der Uniformierung der Mode zu langweilig werde, da ja alle ein Einheitskleid trügen. Aber hiervon ist keine Rede. Wir fordern nur im Interesse der Wirtschaft eine Reduzierung auf ein geringeres Maß und verlangen nicht eine Beschränkung auf einen einzigen Typ. Die Freiheit ist kein Feind einer Verlangsamung des Modenwechsels und der Normung. Bei einer allgemeinen Verbilligung der Bekleidungsgegenstände wird sich wahrscheinlich sogar noch eine künstlerische Verbesserung ermöglichen lassen.

Heute herrscht in der Textilwirtschaft ein absolutes Durcheinander. Bei dem heutigen Preise für Textilien ist es der Masse der Bevölkerung nicht mehr möglich, sich ausreichend zu kleiden. Schon aus diesem Grunde muß für einen langsameren Modenwechsel und eine gründliche Normung auch in der Textilwirtschaft gesorgt werden. Dr. Friß Gutmann.

Du kannst niemanden fragen,
neinlich verlegene Ausrede wäre die
Antwort.
Menschen mit unreinem Atem
(und sei es die schönste Frau!)
werden von jedermann gemieden.
Eine kräftige Mundspülung
mit
ODOL
verbürgt frisch duftendem Atem.

in dem Jahre 1925 gegen 1924 — ein Minus von 46 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit, in der allerdings auch die Handelsverhältnisse andre waren.

Der Rindviehbestand hat sich von 1924 auf 1925 beinahe verdoppelt und befragt im zuletzt genannten Jahre 2585. Trotzdem steht die neue Zahl um 25 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit zurück. Interessant ist, daß sie sich von 1000 Stück im Jahre 1920 auf 2585 Stück erhöhen konnte, wobei auch daran zu denken ist, daß ein hoher Prozentsatz vollwertigen Rind- und Schlachtwiehes an die Ententeländer abgeführt werden mußte.

Daß die Vermehrung der Pferde gegenüber der Vorkriegszeit zurückblieb, lag nicht nur an der Absterbung und verminderten Zucht. Im engen Umkreis der Stadt, soweit er landwirtschaftlichen Charakter trägt, hat die Zahl der Pferde seit 1920 mit Schwankungen zugenommen, blieb dennoch aber, trotz der bis 1925 unzureichenden Zahl von 3545 mit 39 Prozent gegenüber dem Vorkriegsstand zurück. Man vergesse aber nicht die Automobilisierung aller größeren Betriebe.

Und nun zum Federziegel. Hier ist freudig von großer Vermehrung zu berichten. Von 1920 wuchs unser fröhliches, gaderndes und quackendes Federziegel um 8000 auf 68 000 Stück an, das sind sogar 18 Prozent mehr als vor dem Kriege.

Zum Schluß, was noch zum „Vieh“ gehört, unsere „Ammen“, unsere Biennen. Kunsthonig und ähnliche Produkte haben den Ammern vielfach die Freude an der Biennenzucht verleidet. Nur der Mediziner, der Freund alter Hausmittel, oder der „Gourmand“ — soll heißen verweichlichte Gaumenkrieger — wußten das Produkt seines „Schleuderns“ noch richtig zu bewerten. So verminderte sich die Zahl der Biennenstöcke im Stadtbereich Magdeburgs von 471 im Jahre 1921 auf 250 im Jahre 1925, also um die Hälfte, gegen 1913 um 69 Prozent.

Vom Sport des kleinen Mannes

Trotz drahtloser Telephonie und Telegraphie besitzt der Brieftaubensport auch heute noch seine Berechtigung und ideale und praktische Werte. Das brachte der Vorsitzende des Mitteldeutschen Reichvereins Magdeburg, Herr Artelt, in seiner Eröffnungsansprache auf der Brieftauben-Ausstellung dieses Vereins am Sonnabend und Sonntag im „Marktischöphen“ in der Neustadt zur Geltung. Der Brieftaubensport ist so recht der Sport des kleinen Mannes, sind doch nicht weniger als rund 85 Prozent der gesamten Mitgliedschaft Arbeiter. Der Redner beklagte es, daß trotz der vorzüglichen Schutzgesetze zugunsten des Brieftaubensports noch immer viele Fälle zu verzeichnen seien, in denen durch Unvorsichtigkeit oder Ungehörigkeit den Brieftaubenhelfern durch Abjuch und dergleichen schwerer Schaden zugefügt werde.

Die Ausstellung selbst bot ein hübsches Bild. Ueberall gutte und glückliche es; in 200 Käfigen sah man Brieftauben aller Rassen, durchweg edles Material, wie es nicht viele Vereine besitzen. Gewertet wird hier im Gegensatz zu den Zuchttauben-Ausstellungen nicht nach Masse, sondern nach Fingeleistungen. Es wurden Fünge aus 100 bis 500 Kilometer Entfernung (jeweils nach 100 Kilometer gestaffelt) nach Magdeburg veranflattet, die durchweg ein schönes Resultat zeigten, konnten doch nicht weniger als 24 erste, 12 zweite und zahlreiche dritte und vierte Preise zur Verteilung gelangen, an denen sämtliche Brieftaubervereine Magdeburgs und Umgegend beteiligt waren. Die Ausstellung war an beiden Tagen sehr gut besucht, ein Beweis für das große Interesse, das hier dem Brieftaubensport entgegengebracht wird.

Der Hundewurm

Die gesundheitslichen Gefahren, denen jeder Mensch, der im Umgang mit einem Hunde die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen außer acht läßt, ausgesetzt ist, werden von der Allgemeinheit leider noch zuwenig gewürdigt. So kränkt eine Anzahl Menschen jährens, jahrens, ohne daß sich der einzelne das tatsächliche Charakteres seines Leidens bewußt wird und auch nur im entferntesten daran denkt, daß er dieses seinem besten Freunde und Hausgenossen, dem Hunde, verdankt. Insbesondere sind es die kleinen Kinder, die — mit dem Hunde auf freundschaftlichstem Fuße lebend — sich hierdurch eine leider häufig tödliche Krankheit erwerben. So sehr es auch zu begreifen ist, wenn Kinder aus natürlicher oder anerzogener Liebe dem Vierfüßler eine zärtliche Behandlung zuteil werden lassen, so sehr sollten doch die Eltern darauf achten, daß die notwendige Distanz zum Tiere gegenüber peinlichst gewahrt bleibt.

Die Gefahr, die ein allzu naher Umgang mit dem Hunde mit sich bringt, liegt hauptsächlich in der Möglichkeit einer Schädigung durch den Hundewurm (Schistosomus). Die meisten Hunde sind mit ihm befallen; und ihr Wohlbefinden ist dabei dadurch nicht beeinträchtigt zu sein. Die Tiere tragen diesen gefährlichen Parasiten auch mit sich herum, ohne daß die Umgebung des Hundes das Bewußtsein an irgendwelchen Erscheinungen erkennen, es sei denn, daß der Schmarotzer durch den Abgang von Eiern die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. So kann man denn auch häufig Hunde beobachten, die Hundewurmglieder besitzen.

Man ist zwar eine direkte Übertragung des Hundewurms vom Menschen nicht möglich. Nach der Aufnahme der Eier des Parasiten ins menschliche Darm kann sich hier noch nicht ein ausgewachsenes Hundewurmglied entwickeln. Aber gerade in dieser Umphase liegt die Gefahr.

Alle Sandkörner sind nämlich einem sogenannten Generationswechsel unterworfen. Nur im Körper des Tieres einer anderen Gattung ist dem Eiern eine Entwicklungsmöglichkeit geboten, die mit dem sogenannten Pflanzstadium notwendig eintritt. Die kleinen Lebewesen, die im Regen auskriechen, haben sich von nicht etwa im Darm an, sondern sie kriechen sich einen Weg durch die Darmwandungen und gelangen schließlich mit der Nahrung an beliebige Körnerstellen, um sich hier als Pflanz auszubilden. Aber erst wenn diese Pflanze wieder in den Darm einer anderen Gattung gelangt, kann sich ein Hundewurm daraus entwickeln.

Verstanden wir diesen Entwicklungsengang, so sehen wir, daß bei einer Aufnahme von Schistosomus-Eiern dieses gefährliche Pflanzstadium im Menschen durchgemacht wird. Welche unvorstellbaren Schädigungen damit verbunden sein müssen, kann man sich leicht denken. Die Pflanze, ein kleines blutähnliches Wesen, besetzt als Fortpflanzungsorgan die obersten Organe des Darms, wie Leber, Niere, Herz, ja selbst im Gehirn und im Auge. In diesen lebenswichtigen Organen wächst sie sich nach und nach zu großen Massen aus, die die Lebensfähigkeit der betroffenen Teile durch Entzündung usw. gefährden und letzten Endes

in welcher Weise diese, auch gebildete Menschen, mit Hundem umzugehen pflegen. Gerade die betriebliche Gewohnheit, sich vom Hunde ledern zu lassen, begünstigt die Ansteckungsgefahr in ungeahnter Weise. Der Hund, der die Schistosomus-Eier mit seinen Excrementen ausscheidet, berührt mit Schnauze und Zunge nicht nur seine eignen Körperteile, sondern auch andre Hunde und deren Exkremente, wobei er stets Eier mit aufnimmt. Diese bleiben ihm naturgemäß auch am Fell haften, so daß schon das bloße Streicheln eines Hundes, wenn die erforderliche Reinigung der Hände unterbleibt, zu einer Infektion führen kann. Wie lebensgefährlich sind die vielerorts herrschenden Unsitte, Hunde von einem Keller freisetzen zu lassen, der nachher gemeinsam mit dem Exgeschirr des Menschen in den Abwasch kommt, oder wohl gar Hunde mit ins Bett zu nehmen. Selten sind diese Fälle nicht.

Dem Hunde wollen wir nicht böse sein. Nicht dieser treue Hausgenosse ist dafür verantwortlich zu machen, was in sich aus dem Umgang mit ihm Schädigungen für unsre Gesundheit erlangen können. Es ist die Pflicht des einzelnen, diese Momente nicht außer acht zu lassen und dem Hunde gegenüber den Abstand in erhöhtem Maße zu wahren, der sich zwischen Mensch und Tier von selbst versteht.

Sozialdemokratische Partei

- Heute Montag
Bezirk Friedrichstadt-Werder. Mitgliederversammlung mit Stichtberichtsbericht im „Fisch“.
Bezirk Gracan. Mitgliederversammlung bei Seiffert.
Bezirk Wilhelmshafen. Frauerversammlung im „Fisch“.
Am Dienstag
Bezirk Hermerleben. Mitgliederversammlung bei Stiller.
Bezirk Alte Neustadt. Frauerversammlung bei Winter. Referent: Gewisse Zeichnung.
Am Mittwoch
Bezirk Reform-Opfengarten. Frauerversammlung im Geschäftszimmer der „Reform“.
Am Freitag
Bezirk Salbe und Westertor. Gemeindefürsorge Mitgliederversammlung im Stichtberichtsbericht im „Deutsch n Haus“.

Das Pferd im Straßenbild

Bis in die kleinsten Städte ist der verkehrsordnende Schuhmann gedrungen, weil der moderne Verkehr eine geordnete Regelung dringend erforderlich gemacht hat. Es war ja vor allem das Auto, das die Notwendigkeit dieser Regelung herbeiführte. In großer Zahl berühren die Automobile heute das Zentrum der Stadt und geben diesem Zentrum das typische Bild des Jagens. Wie ein Ueberbleibsel aus alter Zeit mutet uns das Pferd dazwischen an, und wir haben unwillkürlich das Gefühl, daß dieses treue Tier, das dem Menschen durch Jahrtausende gedient hat, zu gehen berufen sei, weil es seine Schuldigkeit getan. Es wird vielen überraschend sein, daß demgegenüber z. B. Berlin, die Millionenstadt mit ihrem Riesenvkehr, eine Zunahme an Pferden aufweist. Nach der Berliner Statistik hatte Groß-Berlin im Dezember 1925 rund 46 000 Pferde gegen 44 600 im Jahre zuvor. Auch im ganzen Reich ist der Pferdebestand nach den Verlusten des Krieges gewachsen, so gewachsen, daß er heute sogar schon den Bestand von 1913 überschritten hat.

Einstweilen können wir das Pferd also auf der Straße ruhig noch als unsern alten treuen und bleibenden Freund betrachten. Das Mitleid um sein Aussehen braucht uns noch nicht zu rühren. Es ist zwar auch hier wie überall, daß das wirtschaftliche Leben bestimmend einwirkt. Aber das wirtschaftliche Leben ist auch in die Breite gewachsen und für den kleinen Betrieb ist für kurze Strecken ist das Pferd immer noch die billigere Kraft. Darum eben ist es noch da, das Pferd mit seinem Wagen, wie einst. Nur stehen wir zu sehr unter dem einseitigen Eindruck der Konzentration des Verkehrs im Zentrum unserer Stadt, um diese Tatsache recht zu würdigen.

Weltliche Schule Sudeburg. Am Mittwoch, 8 Uhr abends, findet im Zeichenaal eine Elternversammlung statt, die sich mit einigen Wahlen und der Schulwesenbeschaffung beschäftigen soll. Neben den Eltern sind hierzu auch die Mitglieder des Bundes der Freien Schulforschung eingeladen, für die verschiedene Angelegenheiten besonders zu beraten sind.

Magdeburg als Kongressort. Die Sektion Provinz Sachsen und Anhalt des Deutschen Auswärtigen-Verbandes G. V. wird während der Zeit der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg eine Generalversammlung abhalten.

Die Post im Dienste der Klasse. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Deutsche Reichspost seit einiger Zeit auch die Beförderung außerrichtlicher unerschlossener Massenversendungen (Wurfversendungen) aufgenommen hat. Zur Verteilung kommen Sendungen für heilselige Gerütungen von Empfängern, z. B. familiäre Haushaltungen, familiäre offene Geschäfte, bestimmte Berufsgruppen usw. Ausgeschlossen von der Verteilung sind Drucksätze politischer oder religiöser Art sowie solche, deren Inhalt gegen die Gesetze oder das öffentliche Wohl oder die Sittlichkeit verstößt. Ueber die Einzelheiten des Verfahrens geben die Postankalten Auskunft.

Der Magdeburger Sängerkreis veranstaltet am 14. März unter Leitung des Dirigenten Willi Reuling ein Konzert, in dessen Verlauf unter andern das große Chorwerk „Kolumbus“ des Komponisten Heinrich Böllner mit einem großen Orchester und mehreren Solisten zur Aufführung gelangen soll. Da die Ausgaben für den konzertgebenden Verein sehr hoch sind, bittet er Partei und Gewerkschaften, den Tag von Sitzungen und Versammlungen frei zu halten.

Stabilität. Die medizinische Klinik Lindenburg der Universität Köln hat interessante Untersuchungen über die Blutgruppenverteilung in der Bevölkerung der Eifel und Westfalens einerseits und in der Bevölkerung Kölns andererseits vorgenommen. Die Untersuchungen der Eifelbevölkerung fanden in Köln, die der westfälischen Bevölkerung in Delbrück statt, also in entgegengesetzten Orten. Diese kleinen Orte mit ihrer sehr langer Zeit festen Bevölkerung haben nun eine andre Blutgruppenverteilung ergeben als sie in Köln vorhanden ist. In den Städten sind die Volksgenossen aus den verschiedenen Teilen des Landes zusammengekommen und so haben damit jene Blutveränderung herbeigeführt, die in ähnlicher Art auch in Essen und Kiel festgestellt wurde, so daß Dr. G. Wachmann und Dr. G. Kroll, die in der Münchner medizinischen Wochenschrift hierüber berichten, mit Recht von einem Gruppenstyp in der Blutgruppenverteilung sprechen. Das gleiche dürfte in kleineren Städten vorhanden sein, da auch da durch gewisse Mischungen der zugewanderten Massen Inzucht vorzunehmen ist. Es steht damit Stadtstut gegen Landstut, und je mehr die Industrialisierung und damit die Bevölkerungsentwicklung Deutschlands wächst, um so mehr wird das Blut unserer Völker damit stabilisiert werden.

Achtung, Metallarbeiter! Am Dienstag den 15. Februar, findet im „Konzerthaus“, Leipziger Straße, abends 8 1/2 Uhr, ein Experimentvortrag über „Kohlenstofflösung, Wunfarben- und Elektroisengewinnung“ statt. Vortragender ist Ingenieur R. Hermann (Leipzig). Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfennig werden in den nächsten Tagen durch die Kassierer und Betriebsfunktionäre angeboten. Die Verwaltung bittet, diesen aktuellen und wissenschaftlichen Vortrag zu besuchen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Wir weisen auf das Infizet des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung und der Gemeinschaft proletarischer Freidenker in dieser Nummer hin, das den Zusammenschluß der beiden Organisationen zum Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung bekanntmacht.

Zirkus Hagenbed in Magdeburg. Am gestrigen Tage ist der Zirkus Wilhelm Hagenbed in Magdeburg-Friedrichstadt eingetroffen und hat sein gesamtes Material in seinen Depots in der Artilleriestraße und am Pferdemarkt untergebracht. 12 Meter lange Wagen von über 800 Zentner wurden von Elefanten gezogen. Tiermaterial wurde mitgebracht, das man gelegentlich des letzten Gastspiels dieses Unternehmens im Oktober 1925 noch nicht bewundern konnte. So sind in den Hallen am Pferdemarkt wenigstens 40 der edelsten Pferde sowie Elefanten, Kamele, Zebus, Guanacos und Fische untergebracht, wo man gleichzeitig Schau-tiere wie Schäne, Leopard, Stachelschwein, Wildschwein, Krangurub und Ringurub, ebenso die große Affenfamilie, untergebracht hat. Auch die größte existierende Eisbärengruppe wie auch eine ganze Anzahl Löwen sind dort eingestell worden.

Aufnahme des Ermittlungsergebnisses in die Anklageschrift. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ einer Allgemeinen Verfügung des Preussischen Justizministers entnimmt, sind in Strafsachen wegen Vergehen, auch wenn eine Voruntersuchung nicht stattgefunden hat, die wesentlichen Ergebnisse der vorgenommenen Ermittlungen in die Anklageschrift stets aufzunehmen, wenn die Sachlage oder die Rechtslage Schwierigkeiten bietet.

Lebensmüde. Das Hausmädchen Lisbeth M., wohnhaft Kallische Straße 2, versuchte sich am Montag morgen aus Liebeskummer mit Gas zu vergiften. Die von den Samaritern der Feuerwehr angefertigten Wiederbelebungsversuche waren nach dreiviertelstündiger Tätigkeit von Erfolg. Die Lebensmüde fand Aufnahme im Krankenhaus Sudeburg.

Unfall bei der Arbeit. Der Arbeiter Kurt S., wohnhaft St.-Michael-Str. 20, fiel am Sonnabend nachmittag auf seiner Arbeitsstätte in der Spielgartenstraße von einem Wagen und erlitt außer einer Gehirnerkrankung einen Kieferbruch. In besinnungslosem Zustand wurde der Verunglückte dem Krankenhaus Sudeburg zugeführt.

Schlägerei. In der Gertraudenstraße kam es in der Nacht vom Montag gegen 12 Uhr zu einer Schlägerei zwischen den Angehörigen eines Hausbesizers und dem Schmiedegerhnen eines Meisters. Trotz der Mitternachtszeit verursachte die Keilerei einen Menschenauflauf. Allgemein wurde Stellung gegen die Angehörigen des Hausbesizers genommen.

Mit dem Fahrrad unter der Elektrischen. Am Sudeburger Tore fuhr ein Radfahrer, obwohl dort zu beiden Seiten Radfahrwege vorhanden sind, mitten auf der Straße. Er wurde von einem Wagen der Linie 1 erfaßt und kam zu Fall, und zwar so, daß das Hinterrad unter den Wagen geriet und vollständig zertrümmert wurde. Der Radler kam ohne größere Verletzungen davon.

Zusammenstoß im Nebel. Am Montag vormittag fuhren zwei Handboote in dem dichten Nebel, der auf der Elbe lag, unterhalb der Strombrücke so heftig gegeneinander, daß einer der Schiffer über Bord fiel. Es gelang aber, ihn schnell wieder ins Boot zu ziehen und nach der Kajüte seines Rahnes zu bringen.

Gefährlicher ungetreter Koffheller. Seit dem 21. Januar 1927 ist aus Magdeburg nach Unterfölsing zweier Wertbriefe fähig der Posthelfer Kurt Schmidt, 27 Jahre alt. Er ist 1,72 Meter groß, von schlanker Figur, barlos und hat hellblondes Haar. Er trug bei seiner Flucht neben grüngrauen Stutzen Postrock und -mütze. Es muß angenommen werden, daß er sich in einem hiesigen Geschäft Zivilkleidung gekauft hat. Wo hat sich seit dem 21. Januar 1927 ein jüngerer Mensch, der Postrock und -mütze trug und auf den die vorstehende Beschreibung paßt, neue Kleidungsstücke gekauft? Um Mitteilung bittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 261 und 263.

Gehtohlen wurden am 21. Januar vor einem Hausgrundstück in der Gardsdorfer Straße ein Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmenbau und Felgen, sowie schwarzen Schutzblechen, hochgebogener Lenkhampe, roten Gummiriffen, langem spitzen Sattel und Fahrradlampe „Radsonne“. Am gleichen Tag aus dem Keller der Fortbildungsschule Am Krötenort ein Herrenfahrrad Marke „Hünenburg“ Nr. 40745, und aus dem Bismarck-Gymnasium, Leopold-Str. ein Herrenfahrrad, Marke „Wittler-Vielefeld“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzem Strich, englischen Lenker, gelben Griffen, hellbraunem Sattel, schwarzen Schutzblechen, Freilauf und Rücktrittbremse.

Erlebigt sind die Ausschreiben betreffend vermischten Hotel-dieners Wilhelm Vandermann und unverschlichte Luise Ebede.

Ein Paar Handschuhe gefunden wurden am Sonntag nachmittag in der Nichteinstellung im Wilhelm-Theater. Es können von 9 bis 3 Uhr in der Redaktion der „Volkstimme“ abgeholt werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielstätte Groß-Magdeburg. Mittwoch Sehringe. Achtung, Abteilungsleiter und Kassierer! Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr. Es gibt 6 Hölz. Jugend. Harzfahrer! Wetterbericht: Höhe 7 Zentimeter Schnee, herrliche Winterlandschaft. - Juenerleiter! Teilnehmer bis 25 Januar im Bundesbureau melden. Fahrpreis 2 Mark.

Theater, Konzerte, Vorträge

Geistlichhofen-Ausstellung. Original-Aquarelle, Holzstiche und Zeichnungen von Alfred Heidenberg (Berlin). Täglich geöffnet von 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Der Magdeburger Dom als Lebensbild. Vortrag Meia Gerloff, mit Begleitern von G. Sämann und M. Fabricius, Donnerstag den 27. Januar, abends 9 Uhr, Saugewerkschaft. Eintritt 30 Pfennig.

Briefkasten

Reichsbanner Groß-Magdeburg: Der Betrag von 9 Mark für die Anzeige vom 31. Juli 1925 steht noch aus. Die Anzeigen-Abteilung.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Leipziger Rheumatis-See

harmsäurelösend, blutaufräuhend 1.25 2.00 Mt. Hof-Apothek, Breiter Weg 158.

Beachten Sie bitte die Kochanweisung,

die jedem Büchel von MAGGI Suppen aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der vielen Sorten die gleiche. Verfahren Sie nicht nach Gedanken. Nach Vorschrift gekocht, schmecken MAGGI Suppen delizios.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Die Sonnabend Sitzung des Reichstags wurde um 12 Uhr eröffnet. Ein Gesetzesentwurf über die Forderung der Weine des Jahrgangs 1926 wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen verabschiedet.

Abg. Joss (Ztr.) stimmt der Vorlage zu, wenn auch nicht alle Wünsche des Zentrums erfüllt seien. Dieses Gesetz sei ein Mittel, um mit etwas mehr Erfolg als bisher den Kampf gegen die Volksseuche der Geschlechtskrankheiten zu führen.

Abgeordnete Frau Schroeder (Soz.) stellt fest, daß die sozialdemokratische Fraktion in bezug auf die sozialpolitischen Forderungen völlig einig sei, wenn auch über die medizinischen Fragen Meinungsverschiedenheiten beständen.

Anders liegt es mit der Bestimmung, wonach die Ausübung der Prostitution in der Nähe von Schulen usw. unter Strafe gestellt wird. Mit Strafen ist der Prostitution überhaupt nicht beizukommen; gerade der Aufenthalt in Gefängnissen usw. hat vielfach dazu geführt, daß die Prostituierten dauernd an diese traurigen Wege gefesselt werden.

Wenn wir in der Bekämpfung der Prostitution neue Wege gehen wollen, dann müssen wir das Alte gründlich wegräumen. Das Neue aber ist die fürsorgerische Arbeit, der hier endlich eine reichsrechtliche Grundlage gegeben wird.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) bezeichnet das Gesetz trotz mancher Mängel als einen großen Fortschritt.

Abg. Frau Neuhaus (Ztr.) bezeichnet die Fassung des § 15, der die Reglementierung mildert, als ein Kompromiß, das nicht alle Parteien befriedigen kann.

Ministerialdirektor Dr. Dammann führt aus, der Gesetzesentwurf sei vom Ausschuss sehr sorgfältig vorbereitet worden und seine schnelle Verabschiedung sei wünschenswert.

bei der vorliegenden Fassung um ein Kompromiß, das nicht jeden befriedigen könne. Es wäre aber bedauerlich, wenn durch Änderungsanträge das Werk der Einigung zerstückt würde. Die Regierung sei einverstanden mit dem Antrag Dr. Weyersdorffers und Genossen, der im § 7 die Regierungsvorlage wiederherstellen, also das Behandlungsmonopol der approbierten Ärzte nicht auf die anstehenden Krankheiten ausdehnen will.

In der Einzelberatung begründete Abg. Frau Reize (Soz.) einen sozialdemokratischen Antrag, monach Kranken, die keinen Anspruch auf anderweitige ärztliche Behandlung haben, durch die Gesundheitsbehörde u. n. t. e. r. l. i. c. h. e. Behandlung bereitzustellen ist. Diese Behandlung sei nach Möglichkeit von den öffentlichen Behandlungsstellen durchzuführen.

Die Beratung wird dann gegen 2 1/2 Uhr auf Montag nachmittag 4 Uhr vertagt.

Immer daran denken

daß nur eine starke Sozialdemokratie in der Lage ist, die Not des Volkes zu lindern. Müßt darum jede Minute für den Ausbau der Partei!

neue Mitglieder für die Sozialdemokratie und neue Leser für die „Volksstimme“!

Stat für Volkswohlfahrt

Der Preussische Landtag schloß am Sonnabend vor ziemlich leerem Hause die zweite Lesung des Stats für Volkswohlfahrt. Er beendete die Generaldebatte über das Kapitel Gesundheitspflege und begann die Aussprache über die Fragen der allgemeinen Fürsorge.

Die bürgerlichen Redner zu den Fragen des öffentlichen Gesundheitswesens beschränkten sich im wesentlichen darauf, den Kampf der Ärzte gegen die Krankenkassen fortzusetzen. Die Ärzte seien ungenügend bezahlt und die Verwaltungsausgaben der Krankenkassen zu hoch.

Ein besonderes Muster sozialer Rücksichtlosigkeit war der Sprecher der Wirtschaftspartei, der hannoversche Pastor Reelle. Er führte die Säuglingssterblichkeit auf die mangelnde Liebe der Mütter zu ihren Kindern zurück und wandte sich gegen die Vermittlung aller weiteren Mittel für die Volksgesundheitspflege.

Bei solcher Rücksichtlosigkeit wundern man sich noch über das Blühen des Kurpfuschertums, gegen das im übrigen wieder reichlich gewettert wurde.

Die Beratung des Wohlfahrtsstats wird am Montag fortgesetzt.

Nachrichten aus der Provinz

Der Viehbestand in Preußen

Aus einer Uebersicht der „Statistischen Korrespondenz“ über die am 1. Dezember v. J. in Preußen vorgenommene Viehzählung, deren vorläufiges Ergebnis für das gesamte Staatsgebiet (ohne das Saargebiet) jetzt vorliegt, teilt der „Amtliche Preussische Pressebericht“ folgende Angaben mit:

Der Bestand an Pferden in Preußen beziffert sich auf nahezu 2 700 000 Stück. Obwohl die Zahl der arbeitsreifen Pferde durch Aufwuchs von jüngeren Tieren sich um 27 000 Pferde vermehrt hat, ist der gesamte Pferdebestand gegen den von 1925 um 44 000 Stück geringer geworden, weil 1926 die Nachzucht eingeschränkt worden ist.

Die für die Volksernährung bedeutungsvollen Zweige der Viehzucht zeigen folgenden Stand: In Ostpreußen ergab die Zählung rund 5 670 000 Kühe, 455 000 jüngere und ältere Bullen sowie Ochsen, 2 700 000 Jungriinder und 800 000 Kälber. Gegenüber 1925 hat sich der Rindbestand um über 50 000 junge Kühe vermehrt, 15 000 junge Bullen sind weiter nachgezüchtet worden. Die Zahl der Kälber ist um 48 000 Stück gewachsen; ältere Bullen und Ochsen sowie Jungriinder waren 136 000 Stück weniger vorhanden als 1925.

Der Schweinebestand in Preußen betrug am 1. Dezember 1925 rund 11 Millionen Stück; am 1. Dezember 1926 aber 13 200 000 Schweine. Trotz dieser Vermehrung bleibt der heutige Schweinebestand Preußens hinter der Zahl von 1913 um 14 Prozent oder 2 200 000 Schweine zurück. — Einen ungünstigen Stand weist die Schaf-, Ziegen- und Kaninchenzucht auf. Der Bestand an Schafen hat sich um weitere 450 000 Tiere vermindert und beziffert sich gegenwärtig auf 2 700 000 Stück; also rund 600 000 Stück weniger als vor dem Kriege. Auch die Zahl der Ziegen ist gesunken, und zwar um 8,5 Prozent auf 2 630 000; gegenüber dem Jahre 1913 ergibt sich aber ein Mehr von 150 000 Ziegen. An zahmen Kaninchen wurden 1 700 000 Stück gezählt, d. h. etwa 60 000 weniger als 1925.

Das Zählungsergebnis brachte bei der Geflügelzucht eine wesentliche Zunahme. Gezählt wurden 3 200 000 Gänse, das sind 6,4 Prozent mehr als 1925; 1 600 000 Enten (+ 23 Prozent); 41 900 000 Hühner (+ 6,6 Prozent) und 460 000 Trut- und Perlhühner (+ 13 Prozent), also insgesamt 7 Prozent mehr als im Vorjahr und ebenfalls 7 Prozent mehr als vor dem Kriege. — Einen besseren Entwicklungsstand als 1925 weist die Bienenzucht auf; denn die Zählung ergab 890 000 Bienenvölker gegen 853 000 im Vorjahre, obwohl auch diese Zahl noch um 370 000 Stück geringer ist als die Ziffer von 1912.

Der Viehbesitz Preußens liegt in der Hand von 3 810 000 Haushaltungen, deren Zahl sich gegen 1925 um 20 000 vermindert hat.

Entwurf eines Grund- und Gebäudesteuergesetzes

Das preussische Staatsministerium hat den Entwurf eines Grund- und Gebäudesteuergesetzes verabschiedet. Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, sieht das Gesetz, das an die Stelle des vorläufigen preussischen Grundvermögenssteuergesetzes tritt, die Einführung der bei der Reichsbewertung festgestellten Einheitswerte auch für die preussische Grund- und Gebäudesteuer vor. Der Steuerfuß ist einheitlich für landwirtschaftliches wie für das übrige Grundvermögen auf 3,6 Promille des Wertes vorgegeben. Eine Staffelung bei der Landwirtschaft, wie sie bisher bei den alten preussischen Grundvermögenssteuerwerten in Kraft war, ist grundsätzlich nicht mehr in Aussicht genommen. Mit Rücksicht aber auf die kleineren Besitzungen ist bei der Landwirtschaft eine kleine Abstufung des Steuerfußes insofern vorgegeben, als bei Werten unter 100 000 Mark sich der Steuerfuß auf 3 Promille ermäßigt. Hinsichtlich der zwangsbewirtschafteten Gebäude gelten für die Uebergangszeit noch besondere Bestimmungen für den Steuerfuß.

Ein Rechenfehler

Erzählung von Hermann Sendelbach.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nur noch wenige Staffeln wären zu prüfen, doch heute vermag sie nichts mehr zu denken. Ihre Hände zittern, ihr Kopf schmerzt, die Gedanken fliehen.

Sie bewußtlos packt sie die Bücher zusammen, verschließt sie im Kasten, eilt mit Strauchen wie gehetzt aus dem Saal hinaus. Ihre Schwester ist schon zu Bette gegangen. Doch schläft sie noch nicht, als auch Emma sich zur Ruhe begibt. Sie wendet ihr fröhliches Gesichtchen lächelnd der Schwester entgegen. Auch heute möchte sie gern noch ein wenig mit Emma plaudern, wie meistens am Abend. Sie juckt ja immer voll kleiner Gesichtchen, oft bittet sie auch um Emmas Rat. Sie steht auf der Schwelle jenes Alters, wo aus dem Kinde das Weib sich entfaltet.

Wie gern auch Emma ein Weibchen mit ihrer Schwester plaudert, an diesem Abend vermag sie es nicht. Ihre Seele ist allzu sehr geängstigt, verwirrt und bedrückt.

Ja, die es sogleich erkennt, fragt in freundlicher Sorge, was ihr denn sei.

„Nichts — ich bin nur — so müde.“

Sie kann ja dem Kind ihre Not nicht klagen. Niemand kann sie sich anvertrauen, in sich selber muß sie die Bangnis verschließen.

Die Schwestern fagen sich gute Nacht und bald vernimmt Emma die ruhigen tiefen Atemzüge des schlafenden Kindes.

Sie aber liegt wach und jümt und grübelt. Wieder zieht alles an ihr vorüber. Manchmal möchte sie glücklich glauben, es sei nur ein schwerer Traum gewesen. Sie streicht sich über die schmerzende Stirn. Nein, sie ist wach — und sie war's auch am Abend. Was soll sie nun tun? Er erwartet sie morgen. Und wenn sie nicht käme, wie würde er zürnen, wie würde sie es büßen müssen. Dann würde sie sicher entlassen werden, dann würden sie alle ihr Brot verlieren. Und wollte sie klagen, was nützte es ihr? Vielleicht würde er leugnen, sie waren allein in dieser Nacht, ohne jeden Zeugen. Immer würde sie unrecht behalten gegen den mächtigen Direktor, immer verlore die ihre Stelle, immer bliebe die Schande bei ihr. Soll sie selber die Bank verlassen und eine andre Stelle suchen? Aber es ist ja fast hoffnungslos. Suchen und suchen — und immer und immer wieder enttäuscht sein, in dessen zu Hause die Not sich breit macht, wie schrecklich das wäre! Und fände sie schließlich doch eine Stelle, weiß sie denn, was sie dort erwartet? Ob es ihr nicht doch schlimmer erginge?

Nun bemüht sie sich, alles leicht zu nehmen. Ist es im Grunde wirklich so schlimm, was ihr heute geschehen ist? Ein einziger Fuß, vielleicht nur in flüchtiger Erregung, vom Zufall begünstigt.

Es zuckt sogar einen Augenblick lang ein leichtes Triumph- und Siegesgefühl durch ihre Brust: Er, der Tyrann, der Unnahbare, hatte sie geküßt, was vor ihr schwach und jämmerlich geworden.

Doch sogleich verfliehet wieder dieses Gefühl in den Bogen ihrer Bangnis und Sorge. Alles ruft sie zurück ins Gedächtnis, jede Einzelheit, jede Miene, den Klang jedes Wortes, immer wieder. Bald erscheint ihr das ganze Erlebnis nichtig, unbedeutend, bald wieder verhängnisvoll und drohend.

Möglichst erfüllt sie der Gedanke wie eine Erlösung: Sie muß mit ihm sprechen, sie muß ihm alles gestehen und erklären, von Mensch zu Mensch, er wird es verstehen und nicht mehr weiter in sie drängen. Sie will ihm sagen, daß sie verlobt ist, daß sie nicht kommen kann und darf. Gewiß, er ist nicht der schreckliche Mensch, den alle in ihm sehen wollen, auch er hat ein Herz. Hat er nicht freundlich zu ihr gesprochen, hat er sie nicht gestützt und geträumelt? Und selbst der Fuß, war nicht auch er ein Zeuge und Bürge, daß ihm ein menschliches Herz in der Brust schlägt, daß er nicht aus kaltem Stahl und Stein ist?

Sie ruft sich sein Lächeln, seinen Gruß zurück, seine tröstenden Worte, sie sieht ihn immer freundlicher, gütiger. Morgen früh will sie mit ihm sprechen, er wird es verstehen, alles wird gut sein.

So sinkt sie endlich erschöpft in Schlummer.

Als sie am nächsten Vormittag die Bank betritt, ist ihre Zuerst nicht mehr so groß. Alles erscheint ihr nun wieder drohend. Doch sie jagt sich Mut und geht gleich vor Beginn ihrer Arbeit herzklopfend hinab zur Direktion. Noch brennt nicht die Lampe neben der Tür.

„Herr Direktor, was ist noch nicht da,“ sagt der Direktionsdiener, der in der Nähe des Eingangs steht.

„Amet sie erleichtert auf? — Sie darf es verschließen, sie gewinnt noch Zeit. Später!“

So eilt sie wieder hinauf ins Bureau. Wie gewöhnlich am Sonnabend häuft sich auch heute die Arbeit besonders. Denn am Nachmittag ist ja die Kasse geschlossen, ebenso wie am folgenden Tage. So drängen sich an den Schaltern die Kunden, es kommen zahllose Scherke herauf, immer neue, wollen in Eile geprüft und gebucht sein.

So verfliegen die Stunden des Vormittags, ohne daß Emma auch nur einen Augenblick Zeit gefunden hätte, aufzuatmen, an ihre eignen Nöte zu denken. Vielleicht hat auch die Lizi des Unterbewußtseins die unheimlichen Gedanken verdrängt. Als sie nach Schluß der Kassensunden endlich zum zweitenmal hinabgeht, ist Direktor Bach schon wieder gegangen. Sie steht ratlos vor der verschlossenen Tür. Was soll sie nun tun? Sie muß mit ihm sprechen. Doch nun weiß sie keine Gelegenheit mehr vor dem Abend. Nun muß sie mit ihm zusammenzutreffen, sie darf ihn nicht vergeblich kommen und warten lassen.

Sie will am bestimmten Platz erscheinen, will mit ihm sprechen, ihm alles sagen und so rasch als möglich sich wieder trennen, nach Haus eilen.

Doch — heute kommt ja ihr Bräutigam, er will wie jeden Samstag bisher den ganzen Nachmittag bei ihr sein, den ganzen Abend. Mein Gott, wie kommt sie nur von ihm los? — Ihm alles sagen? — Nein, nein! — Wie schrecklich würde der Ausbruch sein! Wie sollte sie ihm alles erklären? — Er darf es nicht

wissen. Jemandeins Ausrede suchen! — Zum erstenmal muß sie ihn belügen. Wie soll sie ihm so ins Auge sehen? — Doch sie kann ja nicht anders. — Was soll sie ihm sagen? — Sie wolle eine Freundin besuchen, eine kranke Kollegin. — Ja, das soll ihre Ausrede sein. — Wenn nur alles vorüber wäre!

Er verläßt sie verstimmt, geärgert, gekränkt. Was soll das heute? Was hat sie plötzlich mit dieser Freundin oder Kollegin? Sie hatte noch niemals von ihr gesprochen. Nacht man Krankenbesuche am Abend? Morgen ist Sonntag, am Vormittag hätte sie Zeit genug.

Möglichst bleibt er stehen auf der Straße, ein jähes Mißtrauen springt ihn an. Ueberhaupt, wie seltsam sie heute war, so unruhig, sehen wie noch niemals vorher. War es nicht, als hätte sie ihn gedrängt, so rasch als möglich fortzugehen? Wie unwahrscheinlich war dieser Besuch!

Und da, jetzt fällt ihm dies alles erst auf. Wie unsicher hat ihre Stimme geklungen, sie sah ihn kaum an, wie voll Schuldgefühl. Sie wollte ihm los sein, das ist ihm nun klar. Was bedeutet das alles? Was hat sie vor?

Er will es wissen, er muß es wissen!

Sie wendet er sich um und kehrt zurück bis zu ihrer Straße. In der Ecke vorn bleibt er wartend stehen, nach einem Vorang, wohin er sich zurückziehen kann. Hier kann er die Tür im Auge behalten. Sehen will er, ob sie wirklich ihr Haus verläßt, ob sie jemand erwartet, wohin sie geht.

Er wartet nicht lange, da sieht er sie aus dem Hause treten, hastigen Schrittes, gesenkten Kopfes. Rasch tritt er zurück in den Schatten des Tores, lauert aus seinem Versteck hervor.

Stimmunglos eilt sie an ihm vorüber, die Straße weiter. Er muß sich halten, um nicht sogleich herborgustürzen und sie hier auf der Straße zur Rede zu stellen. Doch nein, er will sehen, erkennen, wissen!

In gemessener Ferne eilt er ihr nach, immer bereit, sich rasch zu verbergen, sich umzuwenden oder anscheinend nach etwas zu bücken, wenn sie sich einmal umschauen sollte.

Doch sie denkt nicht daran, sie eilt nur vorwärts, entlang an den Häusern, wie voll Scheu und Haß. Was hat sie nur vor? Wo will sie nun hin?

Nun tritt sie hinaus auf den . . . platz, nun bleibt sie stehen, blickt umher, als suche sie jemand.

Hinter einer Pfostenreihe steht Ludwig bereit, scheint eifrig die Anschläge zu studieren. Doch lauert er vor mit brennenden Augen.

Einmal blickt sie empor zur Uhr des nächsten Turmes. — Sie erwartet jemand? Wer kann es nur sein? — Ein Mann? Ein Freund? — Betrügt sie ihn? — Nein, fort, höfere Gebanke! Es ist ja unmöglich! Sie — Dich betrügen? Was steht dann noch fest auf dieser Erde? — Nie und nimmer! — Aber — eins ist ja schon sicher: sie hat dich belogen! Sie besucht keine Freundin, sie erwartet jemand.

Möglichst scheint sein Herzschlag zu klopfen, ein elegant geheideter Herr tritt ihr lächelnd entgegen, er zieht seinen Hut, er reicht ihr die Hand . . . (Fortsetzung folgt.)

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Kreis Neuhalbensleben

Grundsteinlegung des Mittelbehäufes.

Der Zweigauschuß Mittelbe im Verbands deutscher Jugendherbergen konnte am Freitag nachmittag vor den Toren der Stadt Neuhalbensleben die feierliche Grundsteinlegung für die 6. Jugendherberge im Bezirk des Zweigauschusses vornehmen.

Gerade die Stadt Neuhalbensleben ist der Ausgangspunkt vieler Wandergruppen, welche die schönen Waldungen im Neuhalbensleben besuchen oder durch diese in die Beklinger Heide gelangen.

Mit einer Ansprache des Geschäftsführers des Zweigauschusses Mittelbe, Hoffmeister, wurde die Grundsteinlegung eröffnet. Besondere Dankesworte galten den Behörden, welche ein warmes Herz für die Sache der Jugend zeigten.

Neuhalbensleben

Der Verkehrsverein beschäftigte sich in einer Sitzung mit der Schaffung von Radfahrwegen. Die Verhandlungen mit dem Magdeburger Verein für Radfahrwege standen zur Beipredung.

Schule- und Grundschule. Sitzung des Elternbeirats am Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr, im Lehrerzimmer der Volksschule.

Stadtfrei Burg

Berein der Freireiter für Feuerbestattung. Die Generalversammlung fand im Gewerkschaftshaus statt. Nachdem der Bericht über die bisherige Tätigkeit gegeben war, wurde der Vorstand gewählt.

Sittlichkeitsverbrechen. Das erweiterte Schöffengericht Burg verurteilte den Glaser Walter D., der sich in unzüchtlicher Weise an seine Pflegerin in den Jahren 1925 und 1926 vergangen hatte.

Ein Festnahme. In der letzten Zeit haben die Einbrüche in unserer Stadt in unheimlicher Weise zugenommen. Ohne daß es gelang, die Täter festzunehmen.

Kreis Jerichow 1

Die Versammlung des Parteivertrags war gut besucht. Aus dem Bericht des Vorsitzenden und Kassierers war zu ersehen, daß es vorwärts geht.

Kreis Calbe

Die Arbeitslosenziffer ist auch vergangene Woche wieder gestiegen. Im Bezirk wurden 679 gegen 651 gezählt, in der Stadt 222 gegen 212.

Im Parteibürgerlichen Bildungsausschuss, Donnerstag den 27. Januar, abends 8 Uhr, im „Kantatenhaus“, werden sprechen die Schwestern Eber.

Der Weg von Anstutz nach Weilerhain wird, soweit er dem Kreise Calbe gehört, in seiner noch ungepflasterten Bestreife

in allernächster Zeit gepflastert werden. Damit beweist der Kreis, daß er sich auch um die Bewohner seines äußersten Winkels kümmert.

Förderstedt

Frauengruppe der Partei. Am Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Linde Unterhaltungsabend mit Ueberraschungen.

Glöthe

Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins. Die Arbeiterjugendbewegung erfreut sich eines ständigen Aufstiegs, wofür auch der starke Besuch der Versammlung Zeugnis ablegte.

Bad Salzungen

Am die 700-Jahr-Feier. Der Standpunkt unserer Genossen in der letzten Stadtverordneten-Sitzung hat in den hiesigen bürgerlichen Zeitungen recht eigenartige Kommentare gefunden.

Vergeblich bemühte sich Herr Oberfohren die Behauptungen und Bedenken unserer Genossen zu entkräften und zu zerstreuen. Um den bewußten Zettel, mit all den nationalistischen Verweinen, deren Teilnahme er wünschte, ging er wie die Kugel um den heißen Brei herum.

Reichsbund der Kriegsbekämpften. Die gut besuchte Versammlung wurde von Genosse Silberbach geleitet, der einen Bericht von der Preiskonferenz in Aßen gab.

Volkshilfe. Die Generalversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Deike, dankte für das einmütige Wirken und Zusammenarbeiten aller Mitglieder im vorigen Jahr.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Hausfrau hat heute wenig Zeit; das Wirt-Geistige ist ihr meist auch sehr beschränkt. Hebrall brist es waren. Und doch möchte sie ihre Pflichten nicht lassen.

Steuerfandal? Aus den vielen „Eingekandt“ in der „Ottersleber Zeitung“

„Ottersleber Zeitung“ könnten Uneingeweihte den Eindruck gewinnen, als wenn die Gewerbetreibenden und die Landwirtschaft allein die Steuerzahler der Gemeinde wären.

Gewerkschaftsstatut. Alle Gewerkschaftsvorstände müssen heute (Montag) abend in den „Gansa-Sälen“ um 8 Uhr vertreten sein.

Wirk für die Sammelhülle. In der „Ottersleber Zeitung“ ist darauf hingewiesen, daß auch „ungelaupte“ Kinder von der evangelischen Volksschule ausgenommen werden.

Altenweibdingen

Der Lichtbildvortrag, den der Sanitarbeiterverband veranstaltete, fand reges Interesse. Kreisleiter Genosse Schrader verstand es in hervorragender Weise, die Bilder zu erläutern.

Einmal willkürlicher Lohnabzug von 10 Prozent erhielt am letzten Lohnstag die Arbeiterchaft der Fabrikfirma Liebau u. Co.

Erwerbslose, besonders Kinderreize, welche die Absicht haben, bei Kleinhandarbeiten in der Gemeinde beschäftigt zu werden, müssen das im Bureau beim Stempeln melden.

Weitere Regeln

In der Partei-Generalsammlung erklärte Genosse Runge den Geschäfts- und Sachverhalt. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe befindet sich in steter Aufwärtsentwicklung.

Kreis Wolmirstedt

Die Generalversammlung der Partei fand heute bei uns statt. Es gab viel zu tun, das nur außerhalb der Partei bekannt sein dürfte. Wir sind sehr froh, daß es so viele Parteimitglieder gibt.

Dahlenwarsleben

Die Generalversammlung der Partei fand heute bei uns statt. Es gab viel zu tun, das nur außerhalb der Partei bekannt sein dürfte. Wir sind sehr froh, daß es so viele Parteimitglieder gibt.

in Magdeburg, das Schund- und Schmutzgesetz und das Reichsbühnengesetz besprochen. Letzteres ist eine drohende Gefahr für die Vereinsthätigen. —

Schönebeck

Der Mieterverein hielt am Freitagabend in Ranzes Gesellschaftshaus seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht, aus dem ein Aufstieg des Vereins zu ersehen ist. Der Mieterverein hat den Aufstieg des Vereins zu ersehen ist. Der Mieterverein hat den Aufstieg des Vereins zu ersehen ist. Der Mieterverein hat den Aufstieg des Vereins zu ersehen ist.

Die Theatergemeinde des Ortsausschusses hatte am Freitagabend wieder ein volles Haus. Zur Aufführung gelangte „Der Zigeunerbaron“. Darstellung, Chor und Ausstattung waren vorzüglich. Am Freitag wird das Lustspiel „Wie fesselt mich mein Mann“ gegeben. Ein volles Haus dürfte der Theatergemeinde beschieden sein. —

Ein neuer Stadtrat von der bürgerlichen Einheitsliste wird demnächst im Magistrat für den plötzlich verstorbenen Stadtrat Körting einziehen, der am Freitag bei einer Operation in Halle verstorben ist. Mit Körting ist ein Mann dahingegangen, der die Sozialdemokratie am Orte am schärfsten öffentlich bekämpft hat. Sein letzter Kampf aber galt der Vereinigung des Gemeinnützigen Bau- und Sparvereins. Ihm ist es in erster Linie zu danken, daß der Kampf gegen seinen früheren Freund Watermann aufgenommen wurde. In den Kreisen der Gewerbetreibenden wird man seinen Tod als einen schweren Verlust empfinden. —

Eine unbekannt Leiche wurde am Freitag nachmittags gegenüber dem „Büchhaus“ angetrieben aufgefunden. Es handelt sich um einen Mann von 45 bis 50 Jahren mit einer Glabe. Dem Toten fehlt die rechte Hand und ein Stück des rechten Unterarms. Die Leiche ist nach der Manier Leichenhalle gebracht worden. —

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der sich hier obdachlos aufhaltende flechtbriefflich gesuchte 25jährige Erich Börep. —

Das Kölner Karnevalsfest des Reichsbanners hatte am Sonnabendabend die republikanische Bevölkerung nach dem „Stadtpart“ auf die Beine gebracht. Für ein abwechslungsreiches Programm war gesorgt, und ein jeder Teilnehmer kam auf seine Rechnung. Die herrlichen Dekorationen, mit denen die Reichsbannermannschaften den „Stadtpart“ ausgeschmückt hatten, sollen besonders gelobt werden. Es war ein gemütliches Fest, das alle Teilnehmer erfreute. —

Staffur

Schutz vor Schmutz. Durch das anhaltende Schne- und Regenwetter ist die Schmutzbildung in den verkehrsreichen Straßen fast unerträglich, stellenweise ist ein Ueberqueren der Fahrdämme nicht möglich, wenn man sich die Schuhe nicht mit Schlamm füllen will. Erwünscht wäre es, wenn die Hüter der Ordnung wenigstens auf ein langsames Fahren der Kraftfahrzeuge aufpassen würden, denn gerade in den Zugangstraßen zur Stadt beladen die Autos das Schmutztempo einzufahren, unbefürchtet darum, ob durch das scharfe Einschlagen der Wagenräder in den Schlaglöchern des schlechten Pflasters die Straßenpassanten mit Dreck besudelt werden. —

Namengebung des Familienbades. Nachdem in unserer Stadt durch Notstandsarbeit ein Familienbad bzw. eine Eisbahn im Winter geschaffen worden ist, wäre es wohl angebracht, dieser Neuanlage einen Namen zu geben. Das neue Stadtparlament sollte sich einmal mit dieser Frage befassen. —

Eine notwendige Verschönerung. Das Strauchwerk am Gang des alten Kirchhofgeländes zwischen dem Müllerschen Grundstück und dem „Hoffäger“ — an der Bode — bedürfte einer Instandsetzung durch gärtnerische Hand, denn die Zweige des Gestrüpps ragen zum Trottoir hinüber, daß ein Herbeigehen von Kleidungsstücken bei Vorübergehenden sehr leicht möglich ist. Hier wäre zur Verschönerung des Straßenbildes Gelegenheit gegeben. —

Stadtkreis Uchersleben

Eine öffentliche Versammlung findet morgen (Dienstag) abend 8 Uhr im „Neuen Kaffeegarten“ statt. Es spricht Genosse Baumeder (Leopoldshall) über „Siedlungsweisen und Bodenreform“. Die republikanisch eingestellte Einwohnerschaft ist eingeladen. —

Die Ortsausschüsse sind gut besucht. In seinem Vortrag über Erwerbslosenfragen schilderte Kollege Böde, der Geschäftsführer des Arbeitsamts, die Entwicklung des Arbeitsnachweises in seiner Bedeutung für die Arbeiterschaft. Er ging dann über zur Erwerbslosenfürsorge. Ausgehend von den Bestimmungen über die Erwerbslosenfürsorge sprach er das Gebiet der Unterstützungsberichtigung, der Bedürftigkeitsfrage und der Pflichtarbeit. Für das instruktiv gehaltene Referat, dem eine kurze Aussprache folgte, erntete der Redner Beifall. Es wurde dann beschlossen, die Fortsetzung des Vortrags über Erwerbslosenfürsorge auf Donnerstag den 27. Januar festzusetzen. Der Antrag des Ortsausschusses-Vorstandes auf Erhöhung der Kartellbeiträge fand allseitige Zustimmung. Die Inanspruchnahme des Arbeitersekretariats, in dem zurzeit der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Rechtsauskunft gibt, ist derartig stark, daß der Ortsausschuss ernstlich bemüht ist, in absehbarer Zeit, wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, einen besonderen Arbeitersekretär einzustellen. Der starken Industrie und der großen freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft gegenüber ist das eine Notwendigkeit. Es wurde dann beschlossen, die Kartellbeiträge ab 1. Januar für männliche Mitglieder von 3 auf 5 Pfennig, für weibliche von 1/2 auf 3 Pfennig zu erhöhen. Gleichzeitig soll der Zuschuß an den Deutschen Metallarbeiterverband verdoppelt werden. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Vorstand beschlossen habe, der neugegründeten Arbeiter-Samaritanerkolonne 100 Mark zu überweisen. Dem Antrag wird zugestimmt. Kollege Weise wies erneut auf die Betriebsrätewahlen hin, denen größte Aufmerksamkeit zu schenken sei; er sei auch bereit, in den nächsten Wochen in den einzelnen Organisationen über das neue Arbeitsgerichtsgesetz zu referieren. —

Die Biersteuerordnung, die jahrelang bestand, ist, wie wir schon mitteilten, durch Entscheidung des preussischen Oberverwaltungsgerichts aufgehoben worden. Es ist nun eine neue Biersteuerordnung aufgestellt und der Stadtvorordneten-Versammlung vorgelegt worden. Sie deckt sich ungefähr mit der bisherigen. Die Hoffnung der Brauereien, daß sie die vermeintlich zuviel gezahlten Biersteuern wieder zurückgezahlt erhalten, wird sich aber nicht erfüllen, da die neue Biersteuerordnung rückwirkende Kraft erhält. Das ist nach § 70a des Kommunalabgabengesetzes angängig. Dagegen wird sich sicherlich der Vertreter der Gastwirte in der bürgerlichen Stadtvorordneten-Fraktion in der nächsten Stadtvorordneten-Sitzung wenden, aber das wird nichts helfen. —

Die Hauptversammlung der Partei am Freitagabend im „Neuen Kaffeegarten“ war überaus gut besucht, nämlich von 218 Parteimitgliedern. Der Vorsitzende, Genosse P r e s s e l, erstattete den Jahresbericht. Die Elternbeiratswahlen hätten besser ausfallen können. Neben die Tätigkeit der Parteigenossen in den städtischen Körperschaften wird in der nächsten Mitglieder-Versammlung berichtet werden. Der Bericht des Kassierers, Genossen Müller, zeigt für das 4. Vierteljahr eine Einnahme und Ausgabe von rund 1500 Mark. Die Mitgliederzahl hat zugenommen. Dann berichtete Genossin Schulte über die Tätigkeit der Frauengruppe, die gute Fortschritte gemacht hat. Jeden Monat fand eine Versammlung statt, die immer von durchschnittlich 78 Personen besucht war. Daneben gab es noch sonstige Veranstaltungen, wie Werbe- und Unterhaltungsabende usw. In der Aussprache bemängelte Genosse G r e i n e r s e n die Vermittlung von Rednern in die benachbarten Orte, die immer im letzten Augenblick angefordert werden. Genosse G ü n t h e r wünschte eine Vermehrung der Versammlungen. Es müsse häufiger zu den politischen Tagesfragen Stellung genommen werden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der Genossen P r e s s e l als 1. und L o s s als 2. Vorsitzenden. Dazu wurden gewählt die Genossen J e n k e als Schriftführer, M a x M ü l l e r als Kassierer, G e r l i n g e r und S. H o f f m a n n als Beisitzer. Die Frauengruppe ist vertreten durch die Genossin S c h u l t e, die nötigenfalls durch die Genossin K u d l o f f vertreten wird. Die Kassensprüfungen sollen wieder die Genossen H a r t e und M i l n e r besorgen. Zu Jugendleitern wurden wieder die Genossen N i k o l a u s und W e s t e l bestimmt. Bei der Wahl des Bildungsausschusses, den wieder die Genossen K r ö p f e, H e r r l i n g e r und S e i d e l bilden sollen, wünschte Genosse S c h u b o t h, daß er mehr leistung als im letzten Jahre. Das wurde von G e r l i n g e r versprochen. Es folgte die Wahl der zwölf Bezirksführer für die Orts-Unterbezirke. Die Geschäfte des Bezirksführers soll Genosse J a n s o n besorgen. Hierauf berichtete Genosse K l e i s über den Ortsausschuss für Arbeiterwohlfahrt. Es wird die Selbständigkeit beschlossen, so daß nächstens eine besondere Versammlung der Arbeiterwohlfahrt die Wahl des Ortsausschusses vornimmt. Es wurde dann über die weltliche Schule gesprochen. Zu den Ausführungen des Genossen K l e i s hierzu äußerten sich die Genossen G e s s e, H e r r l i n g e r, S c h u b o t h, L o s s, A p e l t, K r ö p f e. Der lebenskundliche Unterricht für jene Kinder, die keinen Religionsunterricht genießen, hat sich sehr gut bewährt und eingeführt; die Kinder, die daran teilnehmen, werden von den andern nicht mehr von der Seite angesehen. Man beschloß, nächstens eine besondere Versammlung abzuhalten, in der über die weltliche Schule gesprochen wird. Genosse W i n t e r sprach dann über die Beziehungen des Reichsbanners zur Partei. Die Genossen G r o s s m a n n und S c h u b o t h antworteten darauf. Genosse K e i s trat den Auffassungen des Genossen W i n t e r bei. Genosse K r ö p f e machte Vorschläge über die nächsten Veranstaltungen und Genosse P r o b s t brachte sportliche Wünsche vor. Am Mitternacht erreichte die interessante Versammlung ihr Ende. —

Öffentliche Volksbücherei Zangermünde Anabenschanze Lindenstr. Geöffnet Mittwoch 4-6 Uhr

Aus der Altmark

Die Theateraufführungen der Krankenkassen waren überfüllt, so daß viele Besucher umkehren mußten. Das Stück, das zur Aufführung gelangte, schilderte in packenden, lebenswahren Bildern das Schicksal eines Sportlers, der an einer Geschlechtskrankheit zugrunde geht. Wie notwendig die Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten unsere Jugend ist, geht daraus hervor, daß bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse im Jahre 1924 25 Fälle behandelt wurden, 1925 schon 43, 1926 45 und in den ersten 20 Tagen des Jahres bereits 5. Eine Veranstaltung solcher Vorstellungen ist im Interesse der Volksgeundheit sehr zu begrüßen. —

Eisenbahnräuber treiben, wie erst jetzt bekannt wird, hier wieder ihr Unwesen. Der mit Zug 11 nach Stendal gehende Kurzwagen nach Hannover wurde am Montagabend hinter der Station Mütern aufgebrochen und beraubt. Es fehlten zwei Kisten mit Schokolade im Gewicht von 80 Kilo. Die leeren Kisten wurden von Streckenarbeitern in den Müternschen Tannen aufgefunden. Polizeiliche Nachforschungen sind eingeleitet. —

Die Generalversammlung der Partei in der Genossenschaft war schlecht besucht. Der 1. Vorsitzende, Genosse F l i z i k o w s k i, gab einen Rückblick über die Arbeit im verflochtenen Jahre. Die Werbeweche im Oktober brachte einen Zuwachs von 24 männlichen und 23 weiblichen Mitgliedern, die Werbung für die „Volksstimme“ dagegen fast gar keinen Erfolg. In der Aussprache regte Genosse M a r b y an, trotzdem er selbst dagegen sei, dem Gedanken der Schaffung eines Kopfbattes für die Altmark näherzutreten, wenn man dadurch eine Erhöhung der Leierzahl der Parteipresse zu erreichen hoffe. Dem wurde aber allseitig widersprochen, da uns ein Kopfbatt niemals daselbst bringen kann, wie die „Volksstimme“. Dann gab Genosse S a a g e den Kassensbericht vom 4. Quartal. Die Einfrierung der Beiträge war gut, es wurde trotz der großen Arbeitslosigkeit ein Durchschnitt von elf Wochenbeiträgen im letzten Quartal erreicht. Die Vorstandswahl ergab einstimmig die Wiederwahl des gesamten Funktionärkörpers. Als Delegierte zur Unterbezirkskonferenz in Stendal wurden die Genossen S t r a u b e und Genosse L e w i n, als dritte Unterfasserin Genossin J u h l und als Berichterstatter Genosse L e w i n gewählt. Weiter wurde über die Verteilung der Betriebszeitung gesprochen und zwei arbeitslose Genossen damit beauftragt, die Zeitung während der Mittagspausen vor den Betrieben zu verteilen. Genossin S t r a u b e berichtete dann über die Frauengruppe und die Arbeiterwohlfahrt. Es folgte eine leb-

hafte Aussprache. Am 19. Februar findet ein Familienabend zugunsten der Arbeiterwohlfahrt statt. Alle Parteigenossen mit ihren erwachsenen Angehörigen sind eingeladen. Genosse M a r b y erwähnte die Frauen, zahlreicher zu den Parteiversammlungen zu erscheinen und berichtete weiter über die letzte Sitzung des Bezirksvorstandes. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, weiterhin alle Kräfte für die Partei einzusetzen, wurde die Versammlung geschlossen. —

Zangerhütte

Frauengruppe der Partei. Die Generalversammlung war sehr gut besucht. Der Rechenschaftsbericht wurde von der Vorsitzenden und Kassiererin gegeben und zeigte ein sehr günstiges Bild. Die Mitgliederzahl ist von 65 auf 130 gestiegen und von dem großen Interesse, das man der Partei entgegenbringt, zeigten die durchweg gut besuchten Frauenabende. Aber auch finanzielle Opfer wurden in guter Solidarität reichlich gespendet, so daß viel Gutes und Segensreiches geschaffen werden konnte. Die Mühseligkeit des Vorstandes wurde allseitig lobend anerkannt. Als Ausdruck des vollen Vertrauens wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. —

Salzwedel

Arbeiterwohlfahrt. Am Freitagabend hatte die Arbeiterwohlfahrt alle Genossinnen zu einem Frauenabend nach Köller, in der Mittelstraße, eingeladen. Trotz des schlechten Wetters waren sehr viele Genossinnen gekommen, so daß ein guter Besuch zu verzeichnen war. Genossin P r a h n gab den Tätigkeitsbericht des Werbausschusses. Fast allmonatlich wurde eine Frauenversammlung abgehalten. Zwei Kinderferienausflüge wurden veranstaltet. Der Werbausschuss setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzende Genossin P r a h n, 2. Vorsitzende und Schriftführerin Genossin G l i e r, Kassiererin Genossin V i n a S t a p p e n b e d, Beisitzer die Genossinnen K i e d, M i l k a und F r o m m h a g e n. Dann gab Genossin M a r i e C a s s a u, die Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Rechenschaft über die Tätigkeit im Jahre 1926. Es wurden elf Wöchnerinnen und vierzehn kranke und bedürftige Familien unterstützt. Das Weihnachtsfest in der „Union“ ist noch in aller Erinnerung, 135 Kinder und 26 alte Leute wurden bedient und besetzt; außerdem wurden zum Weihnachtsfest 74 Pakete ins Haus geschickt für 81 Kinder und 33 alte Personen. Alle Mitglieder sind mit der rührigen Tätigkeit der leitenden Genossinnen einverstanden. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzende Genossin M a r i e C a s s a u, 2. Vorsitzende und Schriftführerin Genossin W o l t e r, Kassiererin Genossin K i e d, C a r l, P a m i s c h e d, P r e e h und W i t t e r s o h l wurden zu Helferinnen gewählt. Die Tätigkeit unserer Genossinnen ist eine jenseitige gewesen. Ihnen sowie allen Organisationen, die sie dabei unterstützt haben, gebührt herzlichster Dank. Die Arbeiterwohlfahrt hat wieder bewiesen, daß sie etwas leistet. An dieser Tatsache ändern nichts die Heße und Verleumdungen der Gegenz. Genossinnen, auf zur neuen Arbeit! Das Glend ist groß. —

Stadtkreis Stendal

Lohnsteuererstattung. Der Einheitsverband der Eisenbahner schreibt: Die Anträge auf Erstattung von Lohnsteuer für 1926 sind von den Mitgliedern der Gewerkschaften im Verbandsbureau, einschließlich Merzblatt, kostenlos in Empfang zu nehmen. Die Anträge für die Kollegenzeitung in Stendal müssen bei dem Finanzamt in Stendal gestellt werden. Jeder Antragsteller ist verpflichtet, die zu den Anträgen nötigen Unterlagen, wie die Druckschrift des Lohnsteuerüberweisungsblattes, aus dem die Höhe des Arbeitslohnes und die einbehaltene Lohnsteuer zu ersehen ist und die Bescheinigung über die Zeit der Krankheit und die Höhe des Krankengeldes, auszustellen. Im Falle des Verdienstausfalles infolge Krankheit kommen bei den Privatarbeitnehmern die Krankentassen in Frage; für die Kollegen der Reichsbahn werden die Bescheinigungen von den Dienststellen selbst ausgestellt. Die Bescheinigung über die Zeit der Arbeitslosigkeit muß die Erwerbslosenfürsorge auf Antrag des Steuerzahlers ausstellen oder auch der Berufsverband, die jeweilige gewerkschaftliche Organisation. Weitere Einzelheiten über die Möglichkeit der Lohnsteuererstattung sind im Verbandsbureau zu erfahren. Die Anträge werden nur an Mitglieder der freien Gewerkschaften und Sozialdemokratischen Partei ausgegeben. —

Jugendweibe. Die Kinder, die an der Jugendweibe zu Ostern teilnehmen wollen, müssen dem 1. Vorsitzenden, Genossen Otto Baars, Westwall 17, gemeldet werden. Auch dem Freidenkerteam nicht Angehörige können ihre Kinder an der Jugendweibe teilnehmen lassen. Die Ortsgruppen in der Altmark, die keine Jugendweibe haben, mögen sich ebenfalls mit dem Genossen Baars in Verbindung setzen wegen Anmeldung der Kinder. —

„Lobet den Herrn, daß wir das Krankenhaus haben.“ Unjanz Lesern ist bekannt, daß durch die Auflösung des kommunalen Landtags der Altmark, einem Gebäude, das 1918 bergriffen wurde zu freizeichnen, das Krankenhaus, das dieser Körperschaft zum größten Teile gehörte, dem Johanniterorden überreicht ist, der es seit langer Zeit verwaltet. Es besteht wohl kein Zweifel mehr darüber, daß, wenn Oberbürgermeister Dr. Schütze nicht Oberhaupt der Stadt Stendal wäre, das Krankenhaus nun ganz in den Besitz der Stadt gelangt wäre, wie es der einstimmige Wille der Stadtvorordneten-Versammlung und eines großen Teiles des Magistrats ist, zumal die Stadt 64 000 Mark Anteil an dem Krankenhaus hat. Nach einem Vertrag, dem die Stadtvorordneten-Versammlung nicht zugestimmt hat, soll das Krankenhaus dem Johanniterorden übereignet werden, und wenn dieser Orden es nicht mehr haben will, am St.-Nimmerleinstag, soll es die Stadt erhalten. Die Stadtvorordneten-Versammlung hat einstimmig beschlossen, den Altageweg gegen den einseitigen Uebertragungsvertrag zu beschreiten. Man wurde aber schon am Freitag die Uebernahme des Krankenhauses von dem kommunallandtag zum Johanniterorden festlich begangen. Der Magistrat war nur durch die beiden Bürgermeister vertreten und die Stadtvorordneten-Versammlung hatte es abgelehnt, der Einladung zu folgen, und mit Recht.

Drei evangelische Geistliche haben nach den Berichten der hiesigen Presse geredet, dazu noch der Gutbesitzer Freiherr von Erbaum für den Kommunallandtag. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Gesang „Lobe den Herrn, o meine Seele; und es ist anzunehmen, daß Oberbürgermeister Dr. Schütze auch mitgestanden hat. In die erste Rede des Pastors Zammelmann schloß sich der Chorgefang „Der Herr ist mein Herr, mir wird nichts mangeln.“ Der Stadt Stendal mangelt es aber an einem eignen Krankenhaus. Freiherr von Erbaum schilderte in seiner Rede den geschichtlichen Entwicklungsgang des Krankenhauses und mußte auch die Tatsache erwähnen, daß die Stadt Stendal eine

Zemlin & Co
Magdeburg
Otto-von-Guericke-Str. 108 (Kaiserstr.), Tel. 4466

Reinigung
einigung
einigung
einigung
einigung
einigung

Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Transportables Sandstrahlgebläse.

Gebr. Dingel
Lebensmittel - Großverkaufshaus
Magdeburg

GEBR. DINGEL

Zweigniederlassungen:
Hamburg — Halberstadt

Verkaufsstellen:

Magdeburg: Gr. Diesdorfer Str. 11 u. 196
Breiter Weg 98 und 224
Alt-Westerhüsen 162
Neustädter Straße 26

Magdeburg-B.: Schönebecker Str. 105
Martinsstraße 20

Schönebeck: Barbyer Tor 1
Wilhelmstraße 83
Republikstraße 36

Neuhaldensleben: Stiplinger Straße 11/12
Bad Salzhausen: Marktstraße 43

Peter Knack
Magdeburg-W.
Farnspr. 3511 Gostestr. 19

Siphonbiere aller
Art, Köstritzer
Schwarzbier



Aus der Wirtschaft

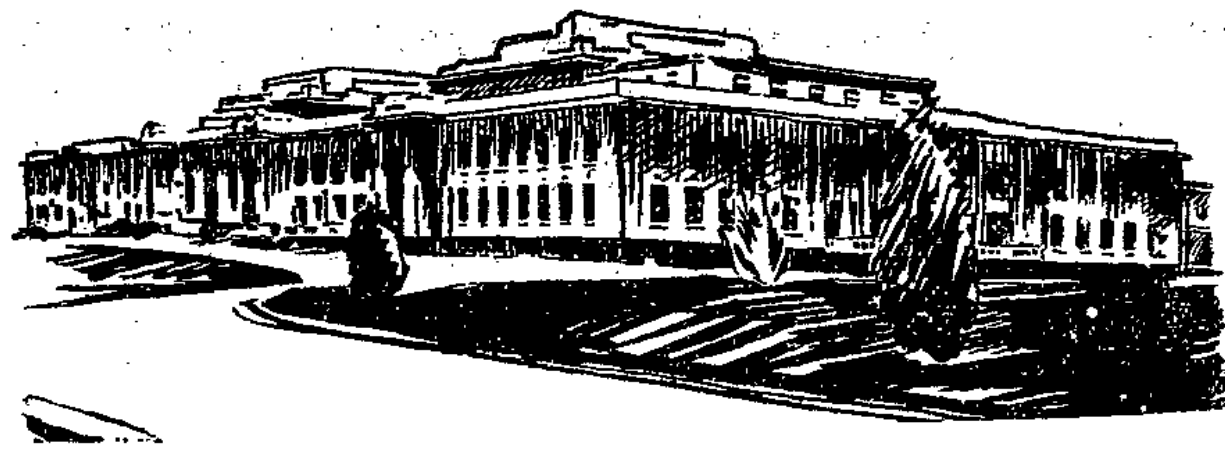
Verbesserte Handelsbilanz

Aus dem mit reichlicher Verspätung erscheinenden Ausweis über die Dezemberergebnisse des deutschen Außenhandels ergibt sich ein Einfuhrüberschuß von 227 Millionen Reichsmark gegenüber 123 Millionen Reichsmark im Vormonat. Die Gesamteinfuhr im reinen Warenverkehr stellt sich auf 1,059 Milliarden Reichsmark gegenüber 999,7 Millionen Reichsmark im Monat November. Einschließlich Gold und Silber ergibt sich eine Einfuhr von 1,139 Milliarden Reichsmark gegenüber 1,071 Milliarden Reichsmark im Vormonat.

Gestiegen ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken (348,3 Millionen Reichsmark), und zwar um 10 Millionen Reichsmark, was auf die Mehreinfuhr von Reis, Mais, Südkartoffeln und Fisch zu zurückzuführen ist. Der Import an Weizen, Obst, Kartoffeln und Schmalz blieb gegenüber dem Vormonat zurück. Höher ist auch die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren (557,3 Millionen Reichsmark). Hier kommt eine Steigerung von 53 Millionen Reichsmark in Frage, die in der Hauptsache auf die Mehreinfuhr von Textilrohstoffen, Kupfer, Eisen, Gummi und Holz zurückzuführen ist.

Die Ausfuhr stellt sich für Dezember im reinen Warenverkehr auf 832,5 Millionen Reichsmark (November = 876,3 Millionen Reichsmark) zuzüglich Gold und Silber auf 894,5 (878,2 Millionen) Reichsmark. Zurückgegangen ist der Export an Rohstoffen und Halbfertigwaren. Für das Minderegebnis kommen die Ausfuhr von Kohlen und Holz in Betracht. Die Ausfuhr an Fertigwaren (595 Millionen Reichsmark) hat sich abermals gesteigert, und zwar um 18,2 Millionen Reichsmark. In der Hauptsache sind hier beteiligt elektrotechnische Artikel, Spielzeug und Pelzwaren. Gestiegen ist die Ausfuhr an Eisenwaren, Werkzeugzeugnissen und vor allen Dingen an Maschinen.

Für das ganze Jahr 1926 ist eine Gesamteinfuhr von 10 565,3 Millionen Reichsmark und eine Gesamtausfuhr von 9 854,3 Millionen Reichsmark festzustellen. Für den reinen Warenverkehr lauten die Ziffern 9 960,1 bzw. 9 318,1 Millionen Reichsmark. Insgesamt, d. h. zuzüglich Gold und Silber, haben wir es mit einem Passivsaldo (Einfuhrüberschuß) in Höhe von 711 Millionen Reichsmark zu tun. In einem Warenverkehr stellt sich aber ein weit geringerer Einfuhrüberschuß von 132 Millionen Reichsmark heraus. Ohne Zweifel bedeutet das gegenüber dem Vorjahr, wo das Passivsaldo 4,3 Milliarden Reichsmark und für den reinen Warenverkehr 3,6 Milliarden Reichsmark betrug, einen Vorteil und Fortschritt, der trotz der unbeständigen deutschen Zoll- und Preispolitik erzielt werden konnte.



Australiens neue Hauptstadt

Die australische Regierung hat den großzügigen Plan der Errichtung einer neuen Landeshauptstadt der Verwirklichung nahe gebracht. Eine große Anzahl öffentlicher Gebäude der neuen Hauptstadt sind bereits fertig geworden und jetzt ist auch das neue Bundesparlament in Canberra, so heißt die neue Hauptstadt, vollendet. Wir zeigen im Bilde das eigenartige Gebäude des neuen australischen Parlaments.

Revolvententat im Finanzamt.

Im Finanzamt Berlin-Neukölln spielte sich am Sonnabend vormittag eine Tragödie ab. In Begleitung seines 12jährigen Sohnes erschien der Leiter einer Apparatefabrik, der Kaufmann Paul Gachusch. Eine Buchprüfung hatte ergeben, daß die Bücher in Unordnung waren. Die Einkommensteuer wurde höher veranschlagt, womit Gachusch jedoch nicht einverstanden war. Mehrfach war er deshalb bereits auf dem Finanzamt erschienen. Am Sonnabend übergab er dem zuständigen Beamten einen Brief, den dieser jedoch nicht persönlich annahm, sondern um ordnungsgemäße Zustellung bat. In diesem Augenblick zog der Kaufmann einen Revolver. Der Schuß, den er zunächst abgab, traf seinen neben ihm stehenden Sohn in die Schläfe und verletzte ihn lebensgefährlich. Ehe er einen zweiten Schuß auf sich selbst oder die Beamten abgeben konnte, wurde ihm die Waffe aus der Hand geschlagen. Der Brief, den Gachusch abgeben wollte, ist sehr verworren. Er erklärt, jede Hoffnung verloren zu haben und sei entschlossen, seinem Leben ein freiwilliges Ende zu bereiten. Er wolle noch versuchen, an das Gewissen der Beamten zu rütteln, und wolle daher mit seinem Finanzbeamten ein Duell durchführen; er habe zwar kein Rachebedürfnis gegen diesen, aber durch sein Unternehmen wolle er eine Anregung dazu geben, daß der wichtige Posten eines Buchprüfers im Finanzamt mit Leuten höchster Qualität besetzt werde.

Opfer des Spirituskochers.

In Pölich bei Stettin kam die 10jährige Tochter des Klempnermeisters Franz Krefel mit einem brennenden Spirituskocher zu Fall. Dabei ergriff die Flamme die Kleider des Kindes, die, da sie mit Spiritus übergossen waren, im Augenblick lichterloh brannten. Hilfe kam zu spät, das Kind hatte am ganzen Körper so furchtbare Brandwunden erlitten, daß es bald darauf starb.

Gefängnisstrafe für die Hamburger Zuckerschieber.

Bei dem zwölften Verhandlungstag im Zuckerschieberprozess ist ein Teilerfolg erzielt, und zwar wurden der Kaufmann Hans Blasch und der Barakassenführer Walter Müller wegen bandenmäßiger verbotswidriger Einfuhr zu je 1 Monat Gefängnis, zu 3500 Reichsmark Wertersatz und 7000 Reichsmark Geldstrafe oder weitere 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten nahmen die Strafe an.

Mordmord an einem Frankfurter Juwelier.

Der Juwelenhändler und Gerichtsachverständige Grebenau in Frankfurt a. M. wurde am Sonntag mittag in seinem Geschäftsfloß ermordet aufgefunden. Bargeld und Juwelen im Werte von etwa 50 000 Reichsmark fehlten, ebenso jede Spur von den Tätern.

Gefängnis für einen unmenschlichen Vater.

Der Zimmermann Gebauer in Neuth hatte im Sommer 1925 seinen 5jährigen außerehelichen Sohn zu sich genommen. Der Junge wurde in seinem neuen elterlichen Heim in bestialischer Weise mißhandelt und den Nebeneltern durch die Behörde im Jahre 1926 abgenommen. Der unmenschliche Vater war feinerzeit zu 5 Monaten Gefängnis und die Pflegemutter zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Auf die Verurteilung des Staatsanwalts verurteilte nun das Landgericht Passau den Vater zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis und die Pflegemutter zu 1 Jahre Gefängnis.

Aus Eifersucht die Geliebte verstümmelt.

Der 41 Jahre alte Händler Martin Richter in Stettin schnitt seiner Geliebten, der Händlerin Böllner, mit einem Brotmesser die Nase ab und brachte ihr noch mehrere Stiche in den Kopf bei. Richter stellte sich dann selbst der Polizei und gab an, daß er aus Eifersucht gehandelt habe. Er äußerte dabei seine Befriedigung, daß die Frau nun nicht mehr in den Lokalen locketieren könne. Die Verletzte wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert und Richter dem Amtsgericht zugeführt.

Tödliche Unfälle in Amerika.

In einem zweistöckigen Gebäude in Toledo (Ohio) brach infolge zweier Explosionen ein Brand aus, bei dem sechs Personen umkamen. Ein Automobilomnibus, in dem sich die Sportmannschaft der Baylor-Universität auf den Spielplatz in Roundrod (Texas) begab, stieß mit einem Schnellzug zusammen. Es wurden elf Studenten getötet und weitere elf schwer verletzt.

Schlagwetterexplosion.

Bei einer Schlagwetterexplosion im Kohlenbergwerk Luminier bei Lütlich wurden acht Arbeiter durch Brandwunden verletzt.

Ein britisches Frachtschiff verloren.

Das britische Frachtschiff Karroo, das eine Ladung Jute und Gummi führte, wurde am Kai in New York versenkt, nachdem es vom Bug bis Heck in Brand geraten war.

Schneestürme.

Aus Rumänien werden große Schneestürme gemeldet. Diesseits der Karpathen, in Siebenbürgen, ist Frühlingswetter, jenseits der Karpathen, in Alt-Rumänien, strenger Winter, der vom Schwarzen Meer heraufgezogen kommt. In der Nähe von Predeal ist ein Zug im Schnee festengebunden und von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Seit Freitag fehlt jede Nachricht. Die Schneestürme halten unvermindert an. In den Straßen von Bukarest hat auch der Wagenverkehr aufgehört, da der Schnee dort nahezu 1 Meter hoch liegt. Die Wiederherstellungsarbeiten im Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonverkehr werden wenigstens 3 Tage in Anspruch nehmen. Weder aus Budapest noch aus Bukarest werden bis auf weiteres Züge abgelassen. Aus Ploesti wurden große Schneestürme gemeldet. Der letzte in Budapest aus

Bukarest eingetroffene Schnellzug hatte 36 Stunden Verspätung. — In mehreren Gegenden Italiens, namentlich in Venetien, fiel Schnee. An einer Reihe von Stellen werden die telegraphischen Verbindungen durch Stürme unterbrochen. In den Küsten Gegenden wird die Schifffahrt durch Geminer behindert. Bei Lecco wurde durch den Sturm ein Glocenurm umgestürzt.

Dreißig Hinrichtungen in Albanien.

Durch das albanische Standgericht in Skutari sind von 1200 verhafteten Aufständischen bisher 30 öffentlich gehängt worden. Viele wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Gerichtsprozedur dauert noch monatelang.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.		Büchse Fall		Büchse Fall	
Ort	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde
Hamburg	23. 1. + 1,10	0,02	Dübel	24. 1. + 1,19	- 0,19
Brandeis	+ 2,07	0,02	Inhalt und Saale		
Melmit	+ 1,80	0,02	24. 1. + 2,01	0,04	
Veitmerit	+ 1,70	0,08	Erzgebirg	+ 2,10	0,01
Ruffa	+ 2,12	0,16	Bernburg	+ 2,40	0,01
Dresden	+ 0,70	0,16	Stabe Oberpegel	+ 2,04	0,01
Zorgau	24. 1. + 2,05	0,11	Stabe Unterpegel	+ 2,88	0,04
Wittenberg	+ 2,24	0,01	Stabe	+ 2,40	0,06
Hoflau	+ 2,25	0,15	Havel		
Alten	—	—	Brandenburg	23. 1. + 2,40	0,02
Barb.	+ 3,74	0,08	Brandenburg	+ 2,17	0,02
Magdeburg	+ 3,30	0,12	Brandenburg	+ 2,02	—
Zangermhöhe	23. 1. + 4,45	0,14	Brandenburg	+ 2,02	—
Wittenberge	+ 4,88	0,08	Brandenburg	+ 2,02	—
Wenzen	—	—	Brandenburg	+ 2,02	—
Bismig	+ 4,05	0,08	Brandenburg	+ 2,02	—
Daldau	—	—	Brandenburg	+ 2,02	—
Polzow	—	—	Brandenburg	+ 2,02	—
Bohnstorf	+ 3,90	0,25	Brandenburg	+ 2,02	—

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag: Meist trübe, nur zeitweise aufheiternd, aber auch dann diese oder neblig, keine nennenswerten Niederschläge, Temperatur steigend.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Dienstag, 25. Januar, 12: Leipzig, Sinf.-Orch., Jugendwerte nationaler Meister, Beethoven: Jenseit der Gärten (G. Dur.). — Säu- bert: Sinfonie D-Dur. © 4:30: Leipzig, Sinf.-Orch. © 5:30: Frauen- furt, H. Bauermeister: Ernährung in den Wintermonaten. © 6:05: Leipzig, Sinf.-Orch.: Erneuerung in der Wintermonat. © 6:30: Leipzig, Sinf.-Orch.: Erneuerung in der Wintermonat. © 7: Ober-Sekretär Hanide: „Die Kapitalabfindung nach dem Reichsver- legungsgelehr.“ © 7:45: Prof. Dr. Wittowski (zu dem nachfolgenden Hörspiel): „Hanns Jöbst und sein Werk.“ © 8:15: „Der König“. Von Hanns Jöbst. © 10:15: Unterhaltungsmusik aus dem Wein- restaurant des Hauptbahnhofs Leipzig.

Berlin — Königsweihen — Stettin

Dienstag, 25. Jan. 12:30: Viertelstunde für den Landwirt. © 4: Schach: Die Wiener Partie (Willi Schlage und E. Reber- mann). © 4:30: Konzert: Mozart: Trio G-Dur (Trio Mayer- Mahr). — Schubert: Der Neugierige, Heidenröslein, Wiegenlied (Marla v. Wollen, Sopran). — Beethoven: Variationen in Es- dur, op. 44 (Trio Mayer-Mahr). — Schumann: Im wunderschönen Monat Mai. Aus meinen Tränen schrienen. Der Kuckbaum (von Wollen). — Brahms: Trio G-Dur, op. 87 (Trio Mayer-Mahr). © 6:15: Stunde mit Bühnen. © 6:40: Norbert Jacques: Das Theater der Chinesen. © 7:05: Dr. Hendel: Die feste Erdbodenfläche. I. 2. © 7:30: Leo Sorwitz: Der heimliche Markt der heimlichen Erzeugung, ein Beitrag zur Lösung des Arbeitsbeschaffungsproblems. © 7:55: Prof. Dr. Kreuz: Soziale Probleme der Völkerkunde. © 8:30: „Jakob Wassermann“. Einl. Worte: Fritz Engel. — Die Heimkehr der Freitrag (Aus „Aufbruch um den Janker Gruff“). Die Raugin, eine Novelle. Gel. vom Dichter. © 9:30: Funk- Kapelle. Führt: Florentiner Marsch. — Lindlar-Theater: Bußta- genlegenden. — Glitsch: Duo, Kuckuck und Lubmilla. — Weiter: Liebesnähte. — Benachig: Wplabn.

Stettin, 6:40: Oberbürgermeister Fleißmann, Greifswald: Die Stadt Greifswald. Königsweihen. Dienstag, 25. Januar, 3:30: Gamsberg: Schöpferische Methodik. © 4:30: Aus der pädagogischen Welt. © 5: Prof. Dr. Krawitz: Die Abstammungslehre des Menschen. © 5:30: Prof. Dr. Großmann: Grundlagen der deutschen demischen Industrie. © 6: Reg.-Rat Dr. Calé: Kontinuität und Recht. © 6:30 G. v. Ejerens, C. W. Alfieri: Spanisch für Anfänger. © 7: Prof. Dr. Köhlschütter: Nordpolarexpeditionen in alter und neuer Zeit. © 7:30: Prof. R. Schubert: Beethovens Kammermusik (Brunier- Quartett).

Hannover — Hamburg — Bremen

Dienstag, 25. Jan. 11: Hamburg (alle Noragender): Dr. Zimmermann: Die Entwicklung des deutschen Pflanzenzuchtendienstes. © 12:30: Hannover (alle Noragender): Konzert. © 2:05: Bremen (alle Noragender): Konzert. © 4:15: Hannover, Hamburg, Bremen: Deutsche Balladen. Mitw.: F. Gümmer (Ges.), F. Kranz (Rezit.). © 4:15: nur Kiel: Konzert. Contradi: Berlin, wie es weint und lacht. — Konzal: Wiener Spaziergänge. — Mesadada: Vorelen- Paraphrase. — Gungl: Träume auf dem Ozean. © 5: Hamburg (alle Noragender): Dr. Schott: Menschen und Werte der Zeit. „Seinrich Mann“. © 5:40: Hamburg (alle Noragender): Steuer. © 6: Hamburg und Kiel: Bunter Allerlei. © 6:05: Hannover, © 6:15: Bremen: Bunter Allerlei. © 6:50: Hamburg (alle Noragender): Emma Kromer: Die Frau als Arbeitgeberin. © 7:10: Hamburg (alle Noragender): Prof. Peter: Welche Bedeutung kommt der Daffelstiege als Schädling der Viehwirtschaft zu? © 7:35: Hamburg (alle Noragender): Dr. Heimig: Ein Sängertag um das hohe G. „Tenoristen“. © 8: Hamburg, Bremen, Kiel, Wilhelm Böhme: Aus eig. Werken. © 9: Hamburg, Bremen, Kiel: „Drei kleine Mädel“. Operette von Bela Balán. Hauptpers.: Safana, Teehausbesitzer: S. Freundt; Tutiño, Kuma, Chidi, Geißhas; Friedl Lind, Olga Spannuth, Berta Dittmann; Alexandre de Rochefort, Attache: G. Sauff; Guy Rompel, Leutnant: V. Mehner; Kaminari, jap. Kommissar und Stabsbesitzer: S. Warten. Handlung: Teehaus in Tokio. © 8: nur Hannover: Konzert. Mitw.: Franz von Dohán, Käthe Hansen, B. Frahm, F. Senf, F. Kranz, C. Schmidt, Mandolinen-Konzert. Gut Klang- und Kammerorch. — Ansl.: Hamburg, Hannover, Kiel: Konzert. Für Bremen: Konzert aus Bremen.

Aus den Gerichtssälen

Weil die Eisenbahn spart

Die Chauffee von Wangleben nach Kemferleben wird von einer Eisenbahnüberführung unterbrochen. Früher — das heißt, ehe die deutsche Reichsbahn in eine Privatgesellschaft umgewandelt wurde — wurde diese Eisenbahnüberführung von einem Schrankenwärter bedient, der bei Herannahen eines Zuges die Schranken herabließ. Das war einmal. Schon seit einigen Jahren ist der Schrankenwärter bei Wangleben ein Opfer des Abbaues geworden. Die Schranke steht jetzt in die Höhe, die Mechanik ist längst eingeroostet. Sie hat ihren Dienst jahr-lang treu versehen. Jetzt ist das nicht mehr nötig. Die Eisenbahn spart.

Es ist wirklich ein Wunder, daß an dieser Stelle noch keine größeren Unglücksfälle vorgekommen sind. Die Chauffee Wangleben-Kemferleben weist einen ansehnlichen Verkehr auf. Führer- werke und Automobile überqueren täglich in großer Zahl den Schienenstrang. Was kümmert das die Reichsbahn? Mögen die Führerwerkbesitzer und Chauffeeure ihre Wagen zum Stehen bringen und sich überzeugen, ob die Strecke frei ist, ehe sie den Schienenstrang befahren. Wer das nicht tut, begibt sich eben in Gefahr und kriegt außerdem noch eine Anklage wegen Transport- gefahrung.

So erging es zwei Chauffeeuren aus Magdeburg. Weil die Schranke aufstand, überfahren sie beide — der Vorfall fand an zwei verschiedenen Tagen statt — ohne weiteres den Bahnstrang und gerieten dabei in große Gefahr. Der die Strecke passierende Personenzug kam in diesem Augenblick gerade herangebraust. Als der Lokomotivführer die Gefahr erkannte, verlangsamte er bliz- schnell sein Tempo, so daß in beiden Fällen Unglücksfälle ver- mieden werden konnten. Die Vorkommnisse müßten nun eigen- lich die Reichsbahn veranlassen, sofort Abhilfe zu schaffen. Aber das fällt unfer Reichsbahn gar nicht ein. Sie läuft vielmehr zum Rabi und zeigt die beiden Chauffeeure wegen Fahrlässiger Transportgefährdung an. Das Gericht hielt fogar einen Lokaltermin ab, um die Geschichte reiflos zu klären. Trotz dieses Lokaltermins kam das Gericht aber zu einer Verurteilung der beiden angeklagten Kraftwagenführer. Die Einwände des Rechtsanwalts Dr. Hammer schlag, daß doch die Hauptschuld die Reichsbahn selbst treffe, blieben unbeachtet. Der eine Ange- klagte erhielt 100 Reichsmark, der andre 25 Reichsmark Geldstrafe.

Damit dürfen die Vorfälle aber nicht ihre Erledigung ge- funden haben. Die Verhältnisse an der fraglichen Stelle müssen umgehend geändert, damit Unglücksfälle unbedingt vermieden werden. Der augenblickliche Zustand ist unaltbar. Die Spar- samkeit der Reichsbahn darf sich nicht zu einer Gefahr für die Öffentlichkeit ausweiten. Dagegen müßten weite Volkskreise energig protestieren. Wie wir erfahren, wird auch wegen ähn- licher Fälle an der fraglichen Stelle ein Zivilprozess gegen die Reichsbahn geführt, in dem auch ein Amtsgerichtsrat als Zeuge gegen die Reichsbahn auftritt.

Kleine Chronik

Der Lebejungling aus Münster in Berlin.

Die Berliner Kriminalpolizei konnte den Bankhehler Vogel- jang aus Münster festnehmen, der sich durch Schachbetrugereien 12 000 Reichsmark angeeignet und dann die Flucht ergriffen hatte. Mit Recht vermutete man, daß er sich nach Berlin gewandt hatte, um dort den Lebemann zu spielen. Tatsächlich trafen ihn Polizeibe- amte, die auf der Suche nach ihm waren, in einem Weinlokal in Begleitung zweier junger Damen. Von Münster war er direkt nach Berlin gefahren, wo er sich zunächst von Kopf bis Fuß neu einkleidete. Sehr rasch lernte er eine Maid kennen, die ihm die Zeit vertreiben half. Für ein Schäferhündchen schenkte er ihr großzügig 600 Reichsmark. Beim nächsten Stellweein kam auch die Freundin mit. Diese erhielt vom Kavalier für ihre schönen blauen Augen 200 Reichsmark geschenkt. Bitterer Kavalieraten machte die Polizei ein Ende, die bei dem Verhafteten noch 9800 Reichsmark vorfand. Auch die beiden Mädchen mußten ihre Spenden wieder zurückgeben.

Karutz
Farber
reinigt
färbt
wäscht
Tel. 370-371-1881
Abholen u. Zustellen
kostenlos

Otto Schneemann
Sauerkohl u. Gurken en gros
Magdeburg - Neustadt
Telephon 3947 Hallesche Straße 7
Ein sehr gutes Darmmittel für Kinder
und Erwachsene ist der häufige Genuss
von rohem und gekochtem Sauerkraut.

ALBERT DROZ
BRAUEREI
TELEFON 1390
MAGDEBURG
NEUSTÄDTERSTR. 36
SPECIALITÄT:
KARAMEL- u.
WEISSBIERE

Dampfmolkereien u. Waidkasereien v.
Fr. Fleijer.
Magdeburg-S. - Büro: Jordanstr. 4
Specialität: Butter und Käse

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne!
Ein Erfolg ohne Gleichen!
Wir verlängern daher!

BENHUR

Der weltgewaltigste Film!
150 000 Mitwirkende

Mit dem Erscheinen dieses imposanten Filmwerks erreicht die Filmsaison 1926/27 ihren Höhepunkt.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Riesens-Filmwerk bis auf weiteres nur bei uns gezeigt wird!

Vorführungszeiten:

4 Uhr 6.10 Uhr 8.30 Uhr

Palast-Lichtspiele

Frauenhofer Straße

Von Dienstag bis Donnerstag

Tom Mix

Der schüchternste Don Juan

2. Teil

Matrosenliebe

Ich gab dich zum Stenografen

Jim wird Bürgermeister

Das tolle Schicksal

Klassiker

Lesen kann man besten in der

Buchhandlung Volksstimme.

Dienstag oder Mittwoch!

Einen dieser Tage halten Sie sich frei!

In diesen beiden Tagen zeigen wir noch den entzückenden Film:

Bern hab ich die Frau'n geküßt ...

Nach dem berühmten Lied aus „Paganini“ von Franz Lehár.

Am Donnerstag beginnen wir mit den festlichen Aufführungen des Films

Douglas Fairbanks: Der Seeräuber

Das Meisterwerk in natürlichen Farben!

Kammerlichtspiele

Palast-Theater Burg.

Ab Dienstag der große Lachschlager
Pat und Patachon auf der Wolfsjagd
Ein junger Film voll Spannung und Humor, wie ihn heute das Publikum sucht

Wenn junge Mädchen
ältere Männer heiraten
6 Akte von Liebe und Leidenschaft mit der schönen Claire Windsor als Hauptdarstellerin
Die Deulig-Woche, Neues vom Tage!

Gesellschaftshaus Stadt Loburg

Heute Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
nachmittag 4 Uhr
und Freitag abend 8 Uhr



Kaffeekonzert
mit Gesangsbeigaben. — Hierzu:
Gustav Kludt
mit seiner Gesellschaft.
Zur Aufführung kommen:
Waisenfinder
ein Bild aus dem Leben, und die
Liebeslieder-Mama
Karlheinz Burckhardt, beides von Gustav Kludt. — Eintritt 10 Pf.

Gesellschaftshaus Stadt Loburg

Voranzeige.
Dienstag den 1. Februar:

Die große Redoute Valencia!

Smogene Robertson

Die bildschöne Filmdiva,
die unter Hinterlassung
tiefer Schuldensummen
nach Amerika flüchtete,
spielt mit

Berner Suetterer

Die Abenteuer
eines
Schwarzschäfers

TOM MIX

Die Räuber der
Königsschlacht
Dienstags letzter Tag!
Ballhalla-
Lichtspiele

FÜRSTEN-THEATER

Die Königin der Luft
Die Gefangene
Die Sängerin

Lewis Wallace

Ben Hur

Das Textbuch
des weltgewaltigsten Films
Ungekürzt
Preis nur
1.00 1.50
Zu haben
Buchhandlung
Volksstimme
Gr. Münzstr. 3

Reparaturen

Gramophone
Ergänzungen
Schallplatten
von 50 Pf
an
Reparatur von allen
Schallplatten.
Müller, Wp. K. 12/13

Pianos

ausstattet 50.00
ohne Verzinsung:
Paul Schumann
& Sohn
Breiter Weg 187
Tel. 7225 Segr. 1888.

Haupenleim Pfl. 0.75

Haupenleim Pfl. 0.75
Hauptstraße Nr. 58
Herrn Fischer, K. 12/13

Chaitelanges

Chaitelanges
Prälatorstr. 33
Herrn Fischer, K. 12/13

Stadtheater

Dienstag, 15. Januar
1. Abend
2. Abend
3. Abend
Carmen
Die Gefangene
Die Sängerin

Reparaturen

auch an
sämtlichen
mechan.
Instrumenten
erhältlich
Alle
Ergänzungen
Sprech-
apparate, Schallplatten
in großer Auswahl
preiswert stets im
Spezialwerkhaus
Silbermann
Breiter Weg 10

Bekanntmachung

über Gewährung von Darlehensleistungen an
bedürftige Personen, die ihr Reichsnot-
opfer in Kriegsanleihe entrichtet haben.
Der Reichsminister der Finanzen ist er-
mächtigt worden, an bedürftige Personen für
das von ihnen jetzige in Kriegsanleihe ent-
richtete und noch nicht erhaltene Reichsnotopfer
Darlehensleistungen zu gewähren. Zur Verfü-
gung steht hierzu ein begrenzter Betrag. Um zu er-
mitteln, welche Personen und mit welchem in
Kriegsanleihe entrichteten Beträgen die einzel-
nen Personen in Frage kommen werden zur
Zielung eines Antrags aufzufordern:
Erwerbsunfähige oder am 31. Dezember 1926
mindestens 60 Jahre alte Personen, die auf das
Reichsnotopfer Kriegsanleihe hingegeben und
hierfür eine Entattung in Kriegsanleihe oder
Anleiheabzinsungsschuld nicht oder nur zu einem
Zeit erhalten haben, wenn nach der letzten
Veranlagung ihr Vermögen nicht mehr als
1000 RM. und ihr Einkommen nicht mehr als
3000 RM. betrug.
Die Anträge sind spätestens bis zum 31. März
1927 bei dem Finanzamt einzureichen, das für die
Einkommen- und Vermögenssteueranlagung
des Antragstellers zuständig ist. Sollte bezwei-
felt ein Antrag gestellt oder abgelehnt sein, so ist
auf Grund dieser Bekanntmachung ein neuer
Antrag einzureichen. Es empfiehlt sich, im
Antrag die Finanzklasse anzugeben, an die das
Notopfer gezahlt ist. Bordkarte für den Antrag
kann beim Finanzamt erhältlich sein.
Die Entscheidung, ob und welche Darlehens-
leistungen werden können, wird später ge-
troffen werden.
Magdeburg, den 1. Januar 1927.
Das Finanzamt.

Bekanntmachung

Auf einem Grundstück am Biegepuhler Wege
(neben Kürschner) soll eine Anheftung, be-
stehend aus einem Doppelwohnhaus nebst
Zäunen errichtet werden. Die Erbauer, Hermann
Henge und Etti Wendt, haben beantragt, ihnen
hierzu die Anheftungsgenehmigung zu erteilen.
Gegen dieses Bauvorhaben kann von den
Eigentümern, Pächtern pp. der benachbarten
Grundstücke innerhalb 21 Tagen bei uns Ein-
spruch erhoben werden. Der Einspruch muß
durch Tatsachen begründet sein, die die An-
nahme rechtfertigen, das die Anheftung den
Schaus der Anrungen benachbarter Grundstücke
aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forst-
wirtschaft, der Jagd oder der Fischerei ge-
fährden werde. Einsprüche sind bei der hiesigen
Polizeiverwaltung (Büchergasse 11, Zimmer
6), bei welcher der Lageplan ausliegt, an-
zubringen.
Burg, den 20. Januar 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Betr. Offenhalten der Barbier- pp. Ge-
schäfte an Sonn- und Feiertagen.
Wir haben Veranlassung auf genaue Be-
achtung der Verordnung des Herrn Regierungs-
präsidenten vom 10. September 1926 hinzu zu weisen.
Die Geschäftszeit an diesen Tagen ist von
8 bis 11 Uhr vormittags festgesetzt.
Um Zweifel zu beseitigen, weisen wir darauf
hin, daß um 11 Uhr nur noch diejenigen
Kunden auszubediene sind, bei welchen mit
den Arbeiten vorher begonnen worden ist.
Um 11 Uhr dürfen neue Arbeiten nicht mehr
begonnen werden.
Kontrolle wird angeübt und werden
Übertretungen zur Anzeige gebracht.
Burg, den 19. Januar 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Die
Sportlichen Jäger
Nach dem berühmten Roman von Rich. Stowronnet.
Hauptrollen:
Otto Gebühr
Hilf. Steinrück Eliza la Porta Walter Rilla
Außerdem:
Die entzückende Priscilla Dean
Die rasende Venus
und
Die dritte Charleston-Lanzkette.
— Beginn 1/5 Uhr. —

Bekanntmachung

Wir machen erneut auf die Regierungs-
Polizeiverordnung v. 19. 5. 1910 bei Trichinen-
infektion aufmerksam, wonach das Verlegen der
geschlachteten Schweine vor erst zu erfolgen hat,
nachdem der Trichinenwurm die Tiere mit dem
amtlichen Stempel „trichinenfrei“ gekennzeichnet
hat.
Die Trichinenwurm sind mit Amiesing
versehen worden. Zuwiderhandlungen werden
mit Geldstrafen bis 150 RM. belegt.
Schönebeck, Bad Salzungen und
Trohse, den 24. Januar 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Budau.
Todesfälle. 20. Januar. Maria v. Hoffmann, 68 J.
Tode des Jungens Rudolf Hömer, 68 J.
Magdeburg-Mühlstadt.
Todesfälle. 22. Januar. Kaufmann Emil
van Wiltner, 77 J. Marie geb. Hübs, Ehefrau
des Schneiders August Wagne, 58 J. Verwundete
Klempnermeister Emma Köhls geb. Gellert, 68 J.
76 J. Kaufmann Gustav Karl Reimer, 68 J.
Verwundete Eisenbahn-Padmeister Maria Wan-
gelin geb. Diers, 78 J. Schlosser Friedrich
Wegand, 63 J. Verwundete Postkassierer i. R.
Dorothee Hoffmeister geb. Krenstin, 88 J.
Reisender August Wente, 51 J.
Magdeburg-Neustadt.
Todesfälle. 24. Januar. Friedrich, S. des
Weingroßhändlers Anton Schiller, 12 J. Buder-
focher Friedrich Hüsing, 70 J. Elisabeth geb.
Lang, Ehefrau des Arbeiters Gustav Schilling, 77 J.

**BRENNT IHRE HAUT
WIE FEUER?**
"D. D. D."
GIBT
SOFORT
ERLEICHTERUNG

Wie furchterlich ist es, oft die ganze
Nacht hindurch durch unerträgliches
Hautjucken, verursacht durch Ekzem,
Ausschläge und andere Hautkrank-
heiten, gefoltert zu werden. Das
D. D. D. Hautmittel bringt die ent-
zündeten und gereizten Haut sofortige
Kühlung und Linderung. Nach wenigen
Sekunden verschwindet der quälende
Juckreiz und ermöglicht so ein baldiges
Einschlafen. Die vielen Kranken, die
an brennendem Hautausschlag leiden
und dann das D. D. D. Hautmittel
benutzt haben, sprechen sich in freu-
willigen Dankessagen begeistert über
den Erfolg aus. Das D. D. D. Haut-
mittel ist eine nach besonderem Ver-
fahren nach jahrelangen Versuchen her-
gestellte Lösung, welche tief in die
Poren eindringt und die schädlichen
Keime unter der Haut erfasst. Wenn
Sie an Ekzem, Schuppen, Flechten, Aus-
schlag oder irgendeiner anderen Haut-
krankheit leiden, so kaufen Sie ehestens
eine Flasche dieses erprobten Mittels
für M. 2,75 bei Ihrem Apotheker oder
postfrei von
Schäfers Apotheke
(D. D. D.-Laboratorium)
Berlin W 62, Kleiststraße 34.

Lachen links Jede Woche eine neue Nummer
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 6
Zweigstelle Buckau: Schönebecker Straße Nr. 37
Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg: Halberstädter Straße Nr. 40

An- und Verkauf von Wertpapieren
Beleihung von Wertpapieren
Verwaltung von Wertpapieren
Konto-Korrent- und Scheck-Konten
Gewährung von Krediten
Diskontierung von Wechseln
Devisenbeschaffung.

Reichsbank-Giro-Konto n. Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 301
Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439-2449